

Universiteit Utrecht

2014-2015, Block 3-4

Duitse Taal en Cultuur

Bachelorarbeit

Betreuung: Drs. J. Van Vredendaal, Prof. Dr. A.B.M. Naaijens

# **Der Feind in der Sprache des Feindes**

Die Tagebücher von Anne Frank und Etty Hillesum in  
deutscher Übersetzung

vorgelegt von:

Hilde Kugel

Matrikelnummer: 4009215

E-Mail: [h.c.kugel@students.uu.nl](mailto:h.c.kugel@students.uu.nl)

Abgabedatum:

17. Juni 2015

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung	3
2. Theoretischer Rahmen	6
2.1 <i>Die Manipulation School</i>	6
2.2 <i>André Lefèveres Analyse der Schütz-Übersetzung</i>	9
2.3 <i>Das Feinbild</i>	13
3. Methode	15
4. Anne Frank	17
4.1 <i>Anne Frank und das Tagebuch</i>	17
4.2 <i>Editionsgeschichte des Tagebuchs</i>	18
4.3 <i>Deutsche Übersetzungsgeschichte</i>	20
4.4 <i>Analyse der Pressler-Übersetzung</i>	22
5. Etty Hillesum	30
5.1 <i>Etty Hillesum und das Tagebuch</i>	30
5.2 <i>Editionsgeschichte des Tagebuchs</i>	33
5.3 <i>Deutsche Übersetzungsgeschichte</i>	35
5.4 <i>Analyse der Csollány-Übersetzung</i>	35
6. Schluss	43
7. Bibliographie	46

## 1. Einleitung

Die Idee für diese Bachelorarbeit das Tagebuch von Anne Frank zu untersuchen, entstand am Ende des zweiten Jahres meines Bachelors Deutsche Sprache und Kultur, als ich an dem Kurs *Inleiding in de Vertaalwetenschap* teilnahm. In diesem Kurs wurden Annes berühmtes Tagebuch und vor allem dessen deutsche Übersetzungen behandelt und an den übersetzungswissenschaftlichen Theorien der *Manipulation School* und vor allem André Lefèveres gekoppelt. In einem Arbeitsauftrag haben wir die deutschen Übersetzungen von Anneliese Schütz und Mirjam Pressler mit einander verglichen und festgestellt, dass es vor allem in der Übersetzung von Schütz im Vergleich zum Original viele Veränderungen gibt, die nicht ausschließlich durch den Unterschied zwischen den zwei Sprachen erklärt werden können. Diese Tatsache hat mich damals fasziniert und daher war meine ursprüngliche Idee, dieses Thema weiter zu untersuchen. Bei der vorbereitenden Recherche traf ich aber auf das Problem, dass hierüber schon so viel geschrieben wurde, dass es für mich schwer wäre, noch eine neue Perspektive zu entdecken, die mich zu einer noch nicht gestellten Forschungsfrage führen könnte. Ganz und gar von diesem Thema abgehen wollte ich jedoch nicht, wegen meiner Faszination für diese Übersetzung und auch wegen meines Interesses für die Forschungen hierüber und die dabei verwendeten Methoden.

Plötzlich hatte in diesem Denkprozess aber das andere weltberühmte niederländische Kriegstagebuch, nämlich das von Etty Hillesum, meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dies ermöglichte eine komparative Vorgehensweise und das eröffnete neue Perspektive, da die deutschen Übersetzungen dieser Kriegstagebücher noch nie mit einander verglichen worden sind.

Ebenso wie das Tagebuch von Anne Frank wurde auch das Tagebuch von Etty Hillesum ins Deutsche übersetzt, und zwar von Maria Csollány. Diese Übersetzung ist, im Gegensatz zu der Schütz-Übersetzung, bislang noch nicht untersucht worden. Auch wenn die Unterschiede zwischen den originellen Tagebüchern erheblich sind, macht es doch Sinn, diese auf dem Gebiet der Übersetzung mit einander zu vergleichen, weil es auch viele Parallelen zu finden sind, die ich an dieser Stelle kurz erwähne. Die Parallelen zwischen Anne und Etty selbst mögen ohne weitere Erklärung deutlich sein: Beide waren Jüdinnen, die während des Zweiten Weltkriegs ein Tagebuch führten, die sie aber beide nicht vollenden konnten, weil in einem Konzentrationslager starben.

Für meine Forschung sind folgende Übereinstimmungen zwischen beiden Frauen aber interessanter: Beide beschrieben primär ihr persönliches Leben, das zwar dramatisch von dem Krieg gefärbt wurde, aber - so gut es eben ging - auch einfach vonstattenging und in dem sie beide vieles fühlten und dachten. Beide brauchten ein Tagebuch, um hiermit einigermaßen umgehen zu können.

Auf dem Gebiet der Übersetzungen gibt es aber eine für diese Arbeit weitaus interessanteste Übereinstimmung. Beide Übersetzungen sind Übersetzungen eines Tagebuchs eines Opfers des Nazi-Regimes, beide wurden sie nach dem Krieg publiziert, und konfrontieren damit das Land in dem dieses Regime herrschte mit zwei ihrer bekanntesten Opfer. Außerdem sind beide Tagebücher am Ende der achtziger Jahre beziehungsweise Anfang der neunziger Jahre übersetzt worden. Im Fall Etty Hillesum ist das die erste Übersetzung, im Fall Anne Frank ist das die zweite Übersetzung von Mirjam Pressler. Wegen dieser temporalen Ähnlichkeit werde ich diese zwei Übersetzungen mit einander vergleichen. Die Anne Frank-Übersetzung von Anneliese Schütz werde ich zwar im theoretischen Rahmen erwähnen, aber da diese schon eingehend untersucht wurde und zudem unter völlig anderen Umständen entstanden ist, werde ich vor allem die Diskussion, die diese Übersetzung ausgelöst hat, schildern, da darin für mich auch die Motivation liegt, die spätere Übersetzung und die Etty Hillesum-Übersetzung zu untersuchen. Eine letzte, im Rahmen dieser Forschung interessante Übereinstimmung liegt darin, dass beide Tagebücher eine komplizierte Editions Geschichte haben, welche die jeweiligen Übersetzungen beeinflusst haben.

Der Aufbau dieser Bachelorarbeit ist folgendermaßen gestaltet: Den Anfang bildet ein theoretischer Rahmen, indem ich mich vor allem auf die Ideen der *Manipulation School* und die Ansichten von André Lefèvere über literarisches Übersetzen beziehen werde. Lefèvere ist einer der Forscher, die die Schütz-Übersetzung untersucht und auf diese Weise die Theorien konkretisiert hat. Auf der Basis dieses Diskurses werde ich zeigen, wie ‚der Deutsche‘, für Anne und Etty heißt das ‚der Feind‘, in der deutschen Csollány- und Pressler-Übersetzungen repräsentiert wird und ob und inwieweit dieses Bild von dem, was Anne und Etty selber in ihren Tagebüchern kreieren, abweicht. Meine Forschungsfrage lautet demnach: ‚Wie wird ‚der Deutsche‘ in den Tagebüchern von Anne Frank und Etty Hillesum repräsentiert und wie wird dieses Bild in den Übersetzungen von Mirjam Pressler beziehungsweise Maria Csóllany umgesetzt?‘ Für die Beantwortung dieser Frage ist es notwendig, zuerst einen Blick auf die Editions Geschichte beider Tagebücher zu werfen. Nach dem theoretischen Rahmen werde ich meine Methode erläutern.

Anschließend an den theoretischen Rahmen folgt der Schwerpunkt meiner Forschung: die Analyse der jeweiligen Übersetzungen. In der Analyse werde ich sowohl in den Ziel- als auch in den Ausgangstexten alle Stellen, in denen Anne und Etty über die Besatzer und Verfolger sprechen, sehr detailliert mit einander vergleichen. Wenn es für das Verständnis notwendig ist, füge ich eine eigene deutsche Übersetzung des niederländischen Zitats ein, damit der Leser in die Lage versetzt ist, die literarischen Übersetzungen damit zu vergleichen. Andere Aspekte der Tagebücher und Übersetzungen lasse ich im Prinzip außer Acht, da mein Fokus und Forschungsinteresse wirklich auf dem Feindbild liegt. Nur wenn diese Aspekte zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen, werde ich sie erwähnen.

## 2. Theoretischer Rahmen

### 2.1 Die Manipulation School

Wie in der Einleitung schon erwähnt wurde, bildet ein theoretischer Rahmen den Anfang dieser Arbeit, dem vor allem einem bestimmten Ansatz in der Übersetzungswissenschaft gewidmet ist. Die in diesem Bereich entstandenen Ideen über Texte und Übersetzungen zeigen nämlich, wie relevant eine Untersuchung wie diese ist, und bieten außerdem gute Anhaltspunkte für die Art und Weise, auf die sie zu gestalten ist.

Der Ansatz, von welchem hier die Rede ist, wird die *Manipulation School* genannt. Sie entwickelte sich ab der Mitte der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts und deren wichtigsten Vertreter sind Theo Hermans und Lefèvere. Beide Forscher und ihre Ideen werden im Folgenden eingehend besprochen.

Bevor man sich aber mit der *Manipulation School* als solches auseinandersetzen kann, ist es notwendig sich zu fragen, in welchem übersetzungswissenschaftlichen Diskurs sich die Angehörigen dieser Lehre befanden. Bevor Theo Hermans 1985 *The Manipulation of Literature – Studies in Literary Translation*<sup>1</sup> publizierte, galt es in der Übersetzungswissenschaft vor allem die linguistischen Aspekte des Übersetzens zu untersuchen. Zuerst ausschließlich auf dem Gebiet des Wortes, wobei das Wort als größte Einheit der Forschung gesehen wurde. Später wurde freilich auch der ganze Text als Einheit betrachtet. Theo Hermans und seine Gruppe waren damit aber nicht zufrieden.<sup>2</sup> Sie beschäftigten sich mit einer Vorgehensweise die weit über das Wort hinausging, sogar über den Text als Einheit der Forschung. Ihr Interesse galt vielmehr der Kultur, in der die Literatur – Ausgangs- und Zieltext – funktionierte. Diese neue Sicht auf Übersetzungen und das Übersetzen hatte erhebliche Folgen für die Forschung, denn auf diese Weise wurde das Forschungsobjekt erheblich größer: von einzelnen Wörtern zu zwei ganzen Kulturen. Dieser Übergang hat seine Wurzel in dem geisteswissenschaftlichen *cultural turn*, welcher in der Übersetzungswissenschaft vor allem durch die Ideen des israelischen Forschers Itamar Even-Zohar verkörpert wird. Er sah Literatur nämlich als System und schloss sich damit diesem neuen Ansatz in den Geisteswissenschaften an, indem er eine Vorgehensweise vorschlug, die auf die Funktion des Forschungsobjekts und dessen Beziehung zu anderen Phänomenen

---

<sup>1</sup> Hermans, Theo (Hrsg.). *The Manipulation of Literature. Studies in Literary Translations*. London/Sydney: Croom Helm. 1985

<sup>2</sup> Vgl. Lefèvere, André und Bassnett, Susan (Hrsg.). *Translation, History and Culture*. London/New York: Pinter Publishers. 1990. S. 4

zielte, statt bestimmte Phänomene nur getrennt und als ungleichartig zu betrachten.<sup>3</sup> Even-Zohar entwickelte demnach die Polysystemtheorie, in der er das ‚Polysystem‘ folgendermaßen definiert: „(...) a multiple system, a system of various systems which intersect with each other and partly overlap, (...) functioning as one structured whole, whose members are interdependent.“<sup>4</sup>

Ein Polysystem betrifft also nicht nur ein System, sondern mehrere Systeme, die nebeneinander funktionieren und voneinander abhängig sind. Even-Zohar führt zur Konkretisierung ein einleuchtendes Beispiel an: Man solle übersetzte Literatur nicht getrennt von ‚originaler‘ Literatur betrachten.<sup>5</sup> Beide mögen vielleicht einen anderen Platz in der Kultur einnehmen, sind aber doch stark mit einander verbunden. Die Position der Übersetzung in diesem System ist ausgesprochen interessant, weil sie die Ausgangs- und Zielkultur und deren literarische Systeme vereinigt. Die Übersetzung positioniert sich zwischen den beiden Kulturen und weist mit dieser Eigenschaft wie keine andere den dynamischen Charakter dieses Polysystems nach. Für meine Forschung sind weitere Aspekte der Polysystemtheorie weniger relevant, deswegen lasse ich sie außer Betracht. Wichtig ist, zu behalten, dass dieses ‚systematische Denken‘ über die Funktion eines Forschungsobjekts und das Eingliedern dessen in ein größeres Ganzes, eine wichtige Grundlage für die Ideen der *Manipulation School* gewesen ist.

Hermans hebt hervor, dass die Quintessenz des neuen Verfahrens das Funktionieren einer Übersetzung in der Kultur ist, für welche und in welcher sie verfasst wurde. Das bedeutet, dass die neue Arbeitsweise einen deskriptiven Charakter hat. Es gilt nicht eine Übersetzung zu bewerten oder Richtlinien für neue Übersetzungen zu schaffen, aber die Übersetzung so hinzunehmen, wie sie ist, und die Umstände und Faktoren, die dazu beigetragen haben, zu untersuchen.<sup>6</sup> Diese Faktoren haben laut Hermans wiederum einen normativen Charakter. In einer Kultur gibt es bestimmte Einschränkungen und Normen, welche die Entstehung und Rezeption bestimmter Übersetzungen vorschreiben.<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Even-Zohar, Itamar. Polysystem theory. In: *Poetics Today*, Jahrgang, Nr 3 (1979) [Sonderheft: Literature, Interpretation, Communication]. S. 288

<sup>4</sup> Even-Zohar, Itamar. Polysystem theory. In: *Poetics Today*, Jahrgang, Nr 3 (1979) [Sonderheft: Literature, Interpretation, Communication]. S. 290

<sup>5</sup> Vgl. Ebd., S. 292

<sup>6</sup> Vgl. Hermans, Theo (Hrsg.). *The Manipulation of Literature. Studies in Literary Translations*. London/Sydney: Croom Helm. 1985. S. 12

<sup>7</sup> Vgl. Ebd., S. 10

Über den Charakter dieser Faktoren hat sich Lefèvere spezifischer geäußert, und darüber hinaus dem Diskurs des Übersetzens eine neue Perspektive hinzugefügt. Er sah Übersetzen grundsätzlich als „rewriting“.<sup>8</sup> Auch er geht dabei von Literatur als System aus, das mit dem System der Gesellschaft interferiert. In diesem System gibt es verschiedene einflussreiche Institutionen und Personen,<sup>9</sup> die entweder dazu beitragen, dass bestimmte Literatur geschrieben, gelesen und neugeschrieben wird, oder eben dies verhindern.<sup>10</sup> In diesem Zusammenhang spricht er unter anderem ein Motiv an, das im Rahmen dieser Untersuchung sehr interessant ist, nämlich das der Ideologie. Er definiert Ideologie dabei als „(...) a certain concept of what the world should be like (...)“.<sup>11</sup>

Laut seiner Theorie werden diese Neuschreibungen geschrieben, um Literatur in eine bestimmte Richtung zu manövrieren<sup>12</sup>, um bestimmte literarische Werke solchermaßen anzupassen bis sie der Ideologie (oder der Poetik, die er als zweites Motiv für Umschreibungen nennt) der Zielkultur entsprechen.<sup>13</sup>

Hinter diesem Umschreiben steckt also eine Art Interpretation, die allerdings, wenn man das Übersetzen wie Lefèvere sieht, nicht rein literarisch ist. Es schwingt etwas Vorgefasstes mit, das, wenn man vor allem die Ideologie betrachtet, und weniger die Poetik, im Grunde wenig mit den literarischen Merkmalen des Textes zu tun hat. Wie der Name der Gruppe, die dieser Theorie folgt, schon deutlich macht, hat man es hier mit einer Art von Manipulation zu tun. Unter anderem durch Hinzufügungen oder Auslassungen wird der Originaltext nicht nur übersetzt, sondern auch angepasst, neugeschrieben und manipuliert. Wie dies in der Praxis funktioniert und wie man in Übersetzungen erforschen kann, ob von Manipulation die Rede sein kann, hat Lefèvere anhand der Übersetzung von Anneliese Schütz des Tagebuchs der Anne Frank gezeigt.

---

<sup>8</sup> Lefèvere, André. Why waste our time on rewrites? The trouble with interpretation and the role of rewriting in an alternative paradigm. In: Hermans, Theo (Hrsg.). *The Manipulation of Literature. Studies in Literary Translations*. London/Sydney: Croom Helm. 1985. S. 219

*Anmerkung: Im Folgenden wird die deutsche Übersetzung ‚Umschreiben‘ verwendet.*

<sup>9</sup> Lefèvere benennt diese Personen und Institution mit dem englischen Sammelbegriff ‚patronage‘. Vgl. Ebd., S. 227

<sup>10</sup> Vgl. Lefèvere, André. Why waste our time on rewrites? The trouble with interpretation and the role of rewriting in an alternative paradigm. In: Hermans, Theo (Hrsg.). *The Manipulation of Literature. Studies in Literary Translations*. London/Sydney: Croom Helm. 1985. S. 227

<sup>11</sup> Ebd., S. 217

<sup>12</sup> Vgl. Ebd., S. 219

<sup>13</sup> Vgl. Ebd., S. 217



## 2.2 André Lefèveres Analyse der Schütz-Übersetzung

Lefèveres Artikel *On the construction of different Anne Franks*,<sup>14</sup> beinhaltet einen kritischen Vergleich zwischen dem Originaltext und der Übersetzung von Anneliese Schütz und zeigt, wie ein Übersetzer einen Text verfassen kann, der ein anderes Bild des Autors oder der Autorin vermittelt, das abweicht von dem das der Originaltext vermittelt. In der Übersetzung wird dieses Bild also manipuliert. Obwohl Lefèvere zuerst auf die Bearbeitungen des niederländischen Tagebuchtextes eingeht, schiebe ich das erstmal zur Seite, da ich auf diese selber im Teil über Anne Franks Tagebuch zurückkommen werde.

Lefèvere geht ziemlich detailliert vor, indem er bestimmte Textstellen im Originaltext fast Wort für Wort mit den entsprechenden Stellen in der Übersetzung vergleicht. Anhand dessen stellt er fest, dass es in der Schütz-Übersetzung viele Übersetzungsfehler gibt.<sup>15</sup> Diese Feststellung ist an sich nicht einmalig, denn auch andere Forscher ziehen diese Schlussfolgerung<sup>16</sup>, aber Lefèvere gibt sich mit dieser bloßen Feststellung jedoch nicht zufrieden und sucht nach einem Durchschnitt. Er versucht zu ermitteln, ob diese Fehler aus einem bestimmten Grund gemacht worden sind. Hierbei stelle sich heraus, dass das in der Tat der Fall ist: Er stellt die Hypothese auf, dass diese Fehler einen ideologischen Hintergrund haben<sup>17</sup>, genauso wie er es in seiner Theorie des Umschreibens darstellt.

Anhand verschiedener Beispiele zeigt Lefèvere, wie durch Abschwächungen, Auslassungen und andere Veränderungen tatsächlich ein anderes Bild von Anne Frank und vor allem auch von ihrer Erlebniswelt im Hinterhaus gestaltet wird.

---

<sup>14</sup> *Ich benützte die niederländische Übersetzung von Cornelia van Rinsum*: Lefèvere, André. Over de constructie van verschillende Anne Franks (aus dem Englischen von Cornelia van Rinsum). In: Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010. S. 379-388

<sup>15</sup> Vgl. Lefèvere, André. Over de constructie van verschillende Anne Franks (aus dem Englischen von Cornelia van Rinsum). In: Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010. S. 384

<sup>16</sup> Auch Simone Schroth beobachtet in ihrer komparativen Studie der Anne Frank-Übersetzungen zum Beispiel, dass sich in der Schütz-Übersetzung Übersetzungsfehler finden lassen. Vgl. Schroth, Simone. Das Tagebuch – The Diary – Le Journal. Anne Franks ‘Het Achterhuis’ als Gegenstand eines kritischen Übersetzungsvergleichs. Münster: Waxmann. 2006 [Niederlande-Studien 41]. S. 134

<sup>17</sup> Vgl. Lefèvere, André. Over de constructie van verschillende Anne Franks (aus dem Englischen von Cornelia van Rinsum). In: Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010. S. 384

Lefèvere stellt fest, dass Anneliese Schütz manche Stellen mit der Absicht geändert hat, um die Lektüre dieses Tagebuchs für Deutschen nicht zu einer allzu unangenehmen Leseerfahrung zu machen. Die Stellen, die als potentiell beleidigend empfunden werden könnten, hat sie dementsprechend so geändert, dass diesem Effekt vorgebeugt wird.<sup>18</sup>

Das bekannteste und deutlichste Beispiel hierfür ist Schütz' Übersetzung von der Textstelle, in der Anne über das Verhältnis zwischen Deutschen und Juden spricht: „En trouwens, er bestaat geen groter vijandschap op de wereld dan tussen Duitsers en Joden.“<sup>19</sup> [Und übrigens, es gibt keine größere Feindschaft auf der Welt als zwischen Deutschen und Juden]. Schütz übersetzt dies mit „Und eine größere Feindschaft als zwischen diesen Deutschen und den Juden gibt es nicht auf der Welt.“<sup>20</sup> Mit dem Wort „diesen“ fügt sie eine Spezifizierung ein, mit der sie auf einmal einen Unterschied macht, der auf deutsche Leser in der Nachkriegszeit vermutlich beruhigend gewirkt hat: Die Feindschaft von der Anne spricht, gab es demnach nur zwischen den Nazis und den Juden. Es ist aber grundsätzlich verfälschend, denn es ändert den Sinn von dem, was Anne geschrieben hat. Bei ihr ist von dieser Differenzierung überhaupt nicht die Rede. Lefèvere erwähnt ein weiteres Beispiel für diese Art des Umschreibens. Anne schreibt über die sich ändernde Situation für Juden in den Niederlanden: „Jodenwet volgde op Jodenwet“<sup>21</sup> [Judengesetze folgten aufeinander]. Schütz macht aus Judengesetz „diktatorisches Gesetz“<sup>22</sup>. Die Tatsache, dass diese Gesetze ausschließlich die Juden betrafen, geht in der Übersetzung verloren. Laut Lefèvere übersetzt Schütz hier also so, dass die Situation der Juden in den Niederlanden in der Übersetzung weniger bitter dargestellt wird, als es im niederländischen Original der Fall ist.<sup>23</sup> Hierbei bleibt es aber nicht.

---

<sup>18</sup> Vgl. Lefèvere, André. Over de constructie van verschillende Anne Franks (aus dem Englischen von Cornelia van Rinsum). In: Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010. S. 384

<sup>19</sup> Frank, Anne. (Hrsg. Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie). De dagboeken van Anne Frank. Amsterdam: Bakker. 1986 (Einleitung und Textbetreuung: David Barnouw, Harry Paape und Gerrold van der Stroom). S. 292  
*Anmerkung: Zitate aus dieser Ausgabe werden im Folgenden mit dem Kurztitel ‚NIOD‘ und den betreffenden Seitenzahlen angegeben.*

<sup>20</sup> Frank, Anne. Das Tagebuch der Anne Frank. 14. Juni 1942- 1. August 1944. (übers. aus dem Niederländischen von Anneliese Schütz). Frankfurt am Main: Fischer Bücherei. 1955. S. 37  
*Anmerkung: Zitate aus dieser Ausgabe werden im Folgenden mit dem Kurztitel ‚Schütz‘ und den betreffenden Seitenzahlen angegeben.*

<sup>21</sup> NIOD, S. 203

<sup>22</sup> Schütz, S. 11

<sup>23</sup> Vgl. Lefèvere, André. Over de constructie van verschillende Anne Franks (aus dem Englischen von Cornelia van Rinsum). In: Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010. S. 384

Über Frau Van Daan schreibt Anne, dass sie „begon te kijven, hard, Duits, gemeen en onbeschaafd“<sup>24</sup> [fing an zu keifen, laut, deutsch, gemein und unhöflich<sup>25</sup>]. Schütz macht daraus: „fing an zu keifen, häßlich und gemein“<sup>26</sup> Die Tatsache, dass sie auf Deutsch keift, wird nicht übersetzt. Lefèvere sieht den möglicherweise beleidigenden Kontext des Adjektivs als Grund dafür.<sup>27</sup>

Die oben genannten Beispiele deuten also auf eine Vorbeugung des Beleidigens hin, es gibt aber noch zwei weitere Kategorien. Erstens wird auch das Feindbild in verschiedenen Textstellen abgeschwächt. Anne schreibt zum Beispiel ziemlich schockiert über die Tatsache, dass die Gestapo Geiseln füsiliert: „(...) zet de Gestapo doodgewoon een stuk of 5 gijzelaars tegen de muur“<sup>28</sup> [die Gestapo stellt ganz einfach um die fünf Geiseln gegen die Wand]. Schütz macht daraus: „dann hat man einen Grund, eine Anzahl dieser Geiseln zu erschiessen.“<sup>29</sup> Hier passieren nach Lefèvere zwei Dinge gleichzeitig: Auf der einen Seite wird „Gestapo“ in der Übersetzung zu „man“, was viel neutraler ist und die Gestapo als Täter ausblendet. Auf der anderen Seite wird auch die Handlung abstrahiert, da „erschießen“ viel weniger konkret und widerlich klingt, als wenn man schreibt, dass es Leute gegen die Wand gestellt werden.<sup>30</sup> Diese Tendenz lässt sich noch mit einem dritten Aspekt ergänzen: Der Unterschied zwischen jemand „ganz einfach“ gegen die Wand stellen, wie wir bei Anne lesen, oder dafür angeblich einen Grund haben, wie es bei Schütz erscheint, tendiert auch zur Abschwächung, da Schütz die Tat der Gestapo mit der Formulierung „einen Grund haben“ legitimiert. Ein weiteres Beispiel für diese Tendenz: Anne beschreibt, welche Sprachen im Hinterhaus erlaubt sind: „(...) toegestaan zijn alle cultuurtalen, dus geen Duits“<sup>31</sup>

---

<sup>24</sup> NIOD, S. 274

<sup>25</sup> Diese Wort-für-Wort-Übersetzung stimmt mit der von Mirjam Pressler überein, siehe: Frank, Anne. Anne Frank. Tagebuch (übers. aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2014 (21. Auflage) S. 58.

*Anmerkung: Zitate aus dieser Ausgabe werden im Folgenden mit dem Kurztitel ‚MP‘ und den betreffenden Seitenzahlen angegeben.*

<sup>26</sup> Schütz, S. 34

<sup>27</sup> Vgl. Lefèvere, André. Over de constructie van verschillende Anne Franks (aus dem Englischen von Cornelia van Rinsum). In: Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010. S. 385

<sup>28</sup> NIOD, S. 292

<sup>29</sup> Schütz, S. 37

<sup>30</sup> Vgl. Lefèvere, André. Over de constructie van verschillende Anne Franks (aus dem Englischen von Cornelia van Rinsum). In: Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010. S. 385

<sup>31</sup> NIOD, S. 330

[erlaubt sind alle Kultursprachen, also kein Deutsch<sup>32</sup>]. In der Übersetzung wird Annes Präzisierung, dass Deutsch nicht gesprochen werden darf, ausgelassen.<sup>33</sup>

Die bereits erwähnte dritte Kategorie Lefèveres von Umschreibungen, hat mit der politischen Aspekt der Ideologie nicht so viel zu tun, ist aber trotzdem ideologisch geprägt. Er stellt die Hypothese auf, dass dort, wo Anne nicht dem Bild des jungen, anständigen und gut erzogenen Mädchens entspricht, Schütz diese Stellen solchermaßen anpasst, dass Anne doch als stereotypes Mädchen aus den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts erscheint. Das äußert sich vor allem dort, wo Anne ihr eigenes Verhalten beschreibt, oder sie ihr Wissen zeigt. Anne schreibt über „(...) lachen tot ik er buikpijn van krijg“<sup>34</sup> [lachen, bis ich Bauchschmerzen davon bekomme], Schütz übersetzt dies mit: „unbeschwert und glücklich lachen“<sup>35</sup>, was viel anständiger klingt und darüber hinaus ein viel höheres Stilniveau hat als Annes ursprünglicher Text.<sup>36</sup> Und wo Anne die Blumen, die sie zum Geburtstag bekommt, als „kinderen van Flora“<sup>37</sup> beschreibt, übersetzt Schütz das mit „Blumengrüsse“.<sup>38</sup> Mit ihrer Formulierung zeigt Anne ihre Kenntnis von der Mythologie, was in der deutschen Übersetzung wegfällt. Lefèvere ist der Meinung, dass dies gemacht worden sei, weil Schütz scheinbar die Ansicht sei, dass Kenntnis von der Mythologie nicht etwas ist, was ein Mädchen in dem Alter haben sollte.<sup>39</sup>

Entscheidungen wie diese traf Schütz nicht allein. Sie arbeitete mit Otto Frank zusammen. Sie trafen zum Beispiel zusammen die Entscheidung, das Wort „diesen“ im erstgenannten Beispiel hinzuzufügen, weil sie der Meinung waren, dass auf diese Weise besser wiedergegeben würde, was Anne gemeint habe.<sup>40</sup> Dementsprechend kann man diese Verfälschungen nicht nur der Übersetzerin zuschreiben, was in meinen Augen eine wichtige Nuancierung ist. Lefèvere geht in seinem Artikel ziemlich weit, auch was die Editions-geschichte des niederländischen Textes betrifft. Er behauptet, dass sogar die Herausgeber der kritischen Ausgabe der Tagebücher sich aus ideologischen Gründen für das

---

<sup>32</sup> Diese Wort-für-Wort-Übersetzung stimmt mit der von Mirjam Pressler überein, siehe: MP, S. 76

<sup>33</sup> Vgl. Lefèvere, André. Over de constructie van verschillende Anne Franks (aus dem Englischen von Cornelia van Rinsum). In: Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010. S. 346

<sup>34</sup> NIOD, S. 446

<sup>35</sup> Schütz, S. 98

<sup>36</sup> Auch Schroth stellt fest, dass es in dieser Übersetzung sämtliche Verstöße gegen Annes Stilregister gibt. Vgl. Schroth, Simone. Das Tagebuch – The Diary – Le Journal. Anne Franks ‘Het Achterhuis’ als Gegenstand eines kritischen Übersetzungsvergleichs. Münster: Waxmann. 2006 [Niederlande-Studien 41]. S. 165

<sup>37</sup> Vgl. NIOD, S. 198

<sup>38</sup> Schütz, S. 19

<sup>39</sup> Vgl. Lefèvere, André. Over de constructie van verschillende Anne Franks (aus dem Englischen von Cornelia van Rinsum). In: Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010. S. 387

<sup>40</sup> NIOD, S. 85

Auslassen bestimmter Textstellen entschieden haben, dazu von der Familie Frank gezwungen.<sup>41</sup> Man kann sich aber fragen, ob man solche Wünsche und redaktionelle Eingriffe der Familie, insbesondere Otto Frank, solchermaßen kritisieren kann, als das Lefèvere tut. Was er außer Acht lässt, sind die Umstände: Die Arbeit am Tagebuch muss für Otto Frank, nach dem schauerlichen Tod seiner Töchter und Frau, unglaublich konfrontierend gewesen sein. Mit der Publikation des Tagebuchs würde das Leben seiner Familie, bis auf sehr private Details, publik werden. Es ist nachvollziehbar, dass für ihn das Schützen seiner Privatsphäre manchmal schwerer ins Gewicht fiel, als die ideologischen Argumente, die Lefèvere anführt. Trotz dieser möglichen mildernden Umstände zeigt Lefèveres Erörterung, wie groß die Diskrepanz zwischen Ausgangs- und Zieltext sein kann. Das macht die Frage nach dem möglichen ideologischen Einfluss auf die Pressler-Übersetzung und die Übersetzung von Etty Hillesums Tagebuch sowohl relevant als auch interessant.

### *2.3 Das Feindbild*

Bevor mit der Analyse begonnen werden kann, muss die Definition des Wortes ‚Feindbild‘ für diese Forschung spezifiziert werden. Warum es in diesen Tagebüchern selbstverständlich ist, ‚der Deutsche‘ als Feind von Etty und Anne zu sehen, mag auch ohne weitere Erklärung deutlich sein. Es ist aber trotzdem interessant, sich das Verhältnis zwischen den beiden Frauen und ihrem Feind etwas nuancierter anzuschauen. Denn es geht hier nicht nur um Verfolger und Verfolgte, deren gegenseitiges Verhältnis durchaus dasselbe ist, und die einander immer auf dieselbe Art und Weise betrachten. Erwartungsgemäß wurde der Verfolgte sich immer negativ über seinen Verfolger äußern, aber manchmal gibt es diesbezüglich auch Grauzonen. Im Verlauf dieser Arbeit wird sich zeigen, dass man es damit in den Tagebüchern eindeutig zu tun hat. Das ist auch der Grund, weshalb es in der Forschungsfrage von ‚dem Deutschen‘ die Rede ist, und nicht unbedingt von ‚dem Feind‘. Ich habe mich dennoch dazu entschlossen, das Wort ‚Feindbild‘ zu verwenden, weil es meines Erachtens deutlich macht, dass sich meine Analyse auf die Darstellung des Deutschen beschränkt. Ob Grauzonen oder nicht: Dass das Leben von Anne und Etty von deutschen Personen bedroht wurde, ist nicht zu bestreiten. Aber selbstverständlich sind dafür nicht alle Deutschen verantwortlich, und sind die beiden Frauen in ihrem Leben auch nicht alle Deutschen dieser Welt begegnet.

---

<sup>41</sup> Es betreffe einer nicht sehr freundlichen Umschreibung der Ehe Annes Eltern, die auf Verlangen der Familie Frank nicht in der Kritischen Ausgabe steht. Vgl. Lefèvere, André. Over de constructie van verschillende Anne Franks (aus dem Englischen von Cornelia van Rinsum). In: Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010. S. 381

Gerade deswegen ist diese Nuancierung wichtig. In dieser Forschung ist ‚der Deutsche‘ als ‚der Ander‘ zu verstehen und Anne und Etty als ‚das Selbst‘. Damit schlieÙe ich mich einer Theorie von Max Scheler<sup>42</sup> an, der zwei entgegengesetzte Phänomene einander gegenüberstellt.

Das ‚Selbst‘ auf der einen Seite unterscheidet sich dabei sehr deutlich vom ‚Anderen‘ auf der anderen Seite, Scheler lässt jedoch auch Raum für eine Nuancierung, die für diese Untersuchung sehr relevant und zutreffend ist. Er stellt fest, dass das ‚Selbst‘ nicht nur das Vermögen hat, den Unterscheid zum ‚Anderen‘ zu erkennen, aber auch in der Lage ist, sich einigermaßen in den ‚Anderen‘ hineinzusetzen, weil das ‚Selbst‘ empathisch mit dem ‚Anderen‘ mitfühlen kann.<sup>43</sup> Wie sich noch herausstellen wird, ist diese Nuancierung im Rahmen der Tagebücher von großer Bedeutung.

---

<sup>42</sup> Vgl. Feldhay Brenner, Rachel. Writing as resistance. Four women confronting the Holocaust: Edith Stein, Simone Weil, Anne Frank, Etty Hillesum. Pennsylvania: Pennsylvania State Univ. Press. 1997. S. 32

<sup>43</sup> Vgl. Ebd., S. 32

### 3. Methode

In der Einleitung habe ich meine Methode, die in einem detaillierten Vergleich zwischen den jeweiligen Ausgangs- und Zieltexten besteht, schon erläutert. An dieser Stelle möchte ich dies aber weiter vertiefen. Die Perspektive der Ideologie, die bei Lefèvere so deutlich ins Rampenlicht tritt, wird im Folgenden näher erläutert werden. Von besonderer Bedeutung ist die Frage, ob es in den Übersetzungen auf das Feindbild bezogene Stellen gibt, worin man im Vergleich zum Original auf eine Art von Umschreibung stößt und in wie weit dies ideologisch zu erklären ist. Da das Feindbild so eng mit Ideologie verbunden ist, fokussiert sich meine Untersuchung auf mögliche ideologisch motivierte Umschreibungen und wird auf poetologische Aspekte keine Aufmerksamkeit verwendet.

Die Analyse Lefèveres, wie die im theoretischen Rahmen dargestellt wurde, formt die Grundlage der Analyse dieser Arbeit, die sich wiederum erstens der neuen Anne Frank-Übersetzung von Pressler widmet, und zweitens der Etty Hillesum-Übersetzung von Maria Csóllany. Im Fall Anne Frank benutze ich als Zieltext die Leseausgabe *Anne Frank. Tagebuch* von Mirjam Pressler aus dem Jahr 1991. Pressler hat ebenfalls die kritische Ausgabe der Tagebücher<sup>44</sup> übersetzt. Diese Übersetzung eignet sich nicht für den Vergleich mit der Etty Hillesum-Übersetzung, da die kritische Ausgabe ihrer Tagebücher<sup>45</sup> nicht ins Deutsche übersetzt wurde. Von ihrem Tagebuch gibt es nur eine übersetzte Leseausgabe, *Das denkende Herz der Baracke*. Da eine kritische Ausgabe ein ganz anderes Publikum anspricht als eine Leseausgabe, und im Hinblick auf den komparativen Aspekt dieser Untersuchung ähnliche Zieltexte notwendig sind, bilden in beiden Fällen die Leseausgaben den Ausgangspunkt. Dieses Streben nach Einheit kann jedoch nicht in Gänze nachgekommen werden, da Pressler für ihre Leseausgabe nicht ausschließlich einen Ausgangstext benutzt hat, sondern mehrere. Wie sich im dem Kapitel über Anne Frank herausstellen wird, gibt es mehrere Fassungen dieses Tagebuchs. All diese Fassungen sind in der niederländischen kritischen Ausgabe versammelt worden und Pressler hat neben dem Übersetzen auch einige Redaktionsarbeit geleistet, indem sie aus diesen verschiedenen Fassungen ein deutsches Ganzes gemacht hat. Das heißt, dass ich mich in die Notwendigkeit versetzt sah, all diese Fassungen als Ausgangstext zu betrachten und daher auch aus der kritischen Ausgabe zitieren werde, anstatt ausschließlich aus einer Leseausgabe.

---

<sup>44</sup> Siehe für die Quellenangabe Fußnote 25.

<sup>45</sup> Siehe für die Quellenangabe Kapitel 5.

Im Fall Etty Hillesum ist dieses Verfahren weniger kompliziert, denn Maria Csóllanys Übersetzung ist eine Übersetzung der niederländischen Leseausgabe und auch die einzige deutsche Übersetzung die es von diesem Tagebuch veröffentlicht wurde.

Im theoretischen Rahmen wurde bereits die Nuancierung auf dem Gebiet des Feindbildes angesprochen. Diese Nuancierung hat auch für die Methode bestimmte Folgen. Um dieser gerecht zu werden, werden nicht nur die Stellen in denen Anne und Etty sich ausgesprochen böse über den Feind äußern analysiert, sondern auch die Stellen, aus der ein Feindbild spricht, dass zum Beispiel neutral oder sogar positiv ist. Auf diese Weise entsteht ein breites Spektrum von den Sichtweisen Annes und Ettys bezüglich des ‚Andern‘. Damit das Forschungsobjekt aber nicht zu groß wird, werden nur die Stellen analysiert, in denen Anne und Etty sich wertend äußern. Rein faktische Bemerkungen über Deutsche klammere werden ausgeklammert. Das heißt, dass die Besetzung der Niederlande durch Deutschland und die unmittelbare Konsequenzen dieses Ereignisses, sowie bestimmte Maßnahmen und die neue politische Situation, vorausgesetzt werden.



## 4. Anne Frank

### 4.1 Anne Frank und das Tagebuch

Als vierjähriges jüdisches Mädchen von deutschen Eltern kam Anneliese Marie Frank 1933<sup>46</sup> aus Frankfurt in die Niederlande, weil sich die Familie in Deutschland wegen der anti-jüdischen Maßnahmen des Hitler-Regimes nicht mehr länger sicher fühlte. Auf der Suche nach einem sicheren Hafen landeten sie in Amsterdam. Otto Frank, Annes Vater, wurde dort als Verantwortlicher für die Gründung einer niederländischen Niederlassung des Familienbetriebs *Opekta-Werke* angestellt.<sup>47</sup> Nach einigen Jahren schützte sie aber auch ihr Haus am Merwedeplein nicht mehr gegen den Terror der Nazis, worunter nach der deutschen Besetzung auch die Niederlande ab Mai 1940 litten.<sup>48</sup> Sie wurden zu der berühmtesten Versteckte der Geschichte. Im ‚Hinterhaus‘ an der Prinsengracht versteckten sie sich mehr als zwei Jahre lang vor der Außenwelt. Sie konnten auf keinen Fall nach draußen und mussten alles Mögliche machen um Entdeckung und Verrat vorzubeugen. Hinter dem berühmten drehenden Bücherschrank oben im Büro des Opekta verbarg sich ein ganzes Haus, wo die Familie Frank mit der Familie Pels und einen Zahnarzt namens Friedrich Pfeffer<sup>49</sup> versuchte den Verfolgern nicht in die Hände zu fallen. Das unter diesen Umständen<sup>50</sup> von Anne geschriebene Tagebuch wurde zum berühmtesten Tagebuch der Welt. Sie schrieb es nicht in ihrer Muttersprache, sondern auf Niederländisch. Das wundert nicht, da sie, bevor sie anfang ihr Tagebuch zu führen, bereits fast sieben Jahre in den Niederlanden wohnte. Sie war daher wohl eher niederländisch geworden als deutsch geblieben.<sup>51</sup> Trotzdem kann man aber feststellen, dass ihr Niederländisch doch stark vom Deutsch beeinflusst wurde. Das hat vermutlich damit zu tun, dass Anne im Hinterhaus nur mit anderen Deutschen zusammenwohnte. Als sie noch ‚frei‘ war, stand sie wahrscheinlich überwiegend in Kontakt zu Niederländern (zum Beispiel in der Schule).

---

<sup>46</sup> In diesem Jahr wurden sie alle polizeilich angemeldet, in der Erinnerung der Familie kam Anne aber erst März 1934 nach Amsterdam. Vgl. NIOD, S. 8

<sup>47</sup> Vgl. NIOD, S. 5

<sup>48</sup> Vgl. NIOD, S. 19

<sup>49</sup> Anne nannte sie die Familie van Daan beziehungsweise Albert Dussel.

<sup>50</sup> Anne fing schon am 12. Juni 1942 mit dem Schreiben an, das heißt, dass die ersten Einträge –noch in Freiheit– am Merwedeplein geschrieben worden sind.

<sup>51</sup> Vgl. NIOD, S. 19

Die versteckten Deutschen haben zwar im Hinterhaus auch Niederländisch gesprochen, aber wegen ihres Hintergrundes war das ein überwiegend inkorrektes Niederländisch.<sup>52</sup>

Anne beschreibt was in dem Hinterhaus passiert. Sie erzählt von der Unsicherheit und der Angst doch entdeckt und auch nach Ost-Europa deportiert zu werden, der Streitereien, die es zwischen den Bewohnern gab, die übrigens auch oft Anne selbst betrafen, dem Krieg, dem Schicksal der Juden die schon festgenommen worden waren, Radio Oranje, denjenigen, die ihnen so mutig geholfen haben, wie zum Beispiel Miep und Jan Gies, dem Mangel an Essen und den Einbrüchen unten im Lager.

Anne schreibt aber vor allem über sich selbst. Im Versteck wächst sie heran, kommt sie in die Pubertät und veränderte sich von einem Mädchen in eine junge Frau, die in ihrem Tagebuch sehr stark auf sich selbst und die anderen in ihrer Umgebung reflektiert. Sie ist dabei sehr ehrlich und offen und scheut die Konfrontation nicht. Dauernd drohte die Gefahr entdeckt zu werden und dementsprechend überkam Anne manchmal Angst und Schwermut. Bis zu ihrem letzten Tagebucheintrag bevor ihr Leben die dramatische Wendung nimmt, die zu ihrem Tod führt, analysiert sie aber sehr scharf, bleibt hoffnungsvoll und positiv, und bewahrt sich ihren Sinn für Humor. Auf jede Seite spürt man Annes Spaß am Schreiben. Dadurch, dass wir uns als Leser des Endes dieses jungen Menschenlebens bewusst sind und wissen, dass von Annes Zukunftsträumen keiner in Erfüllung gegangen ist, wirkt ihre Unbefangenheit und Hoffnung auf besseren Zeiten umso rührender.

### *3.2 Editions-geschichte des Tagebuchs*

Die letzten Wörter der deutschen Fassung Presslers lauten „Hier endet Annes Tagebuch.“<sup>53</sup> Als aber das Tagebuch jählings zum Schweigen gebracht wurde und Annes junges Leben im Konzentrationslager Bergen-Belsen im Keim erstickt wurde, fing die Wirkungsgeschichte ihrer Tagebuchnotizen erst an. Die Editions-geschichte wiederum begann schon während Annes Leben. Den Wunsch später Schriftstellerin zu werden, stellt sie in den Tagebüchern deutlich heraus. Sie betrachtet ihre Tagebuchnotizen sogar als Grundlage für einen künftigen Roman über das Leben in dem Hinterhaus. Im Hinblick auf Publikation fängt sie an, ihr Tagebuch umzuschreiben. Hierzu angeregt wurde sie am 28. März 1944 von dem niederländischen Minister Bolkestein, der über Radio-Oranje allen Niederländern auftrag,

---

<sup>52</sup> Ein gutes Beispiel hierfür beschreibt Anne in ihrem Tagebucheintrag vom 18. August 1943, wenn Herr Dussel mit ihr über Kartoffelschälen spricht: „Maar dit is toch de beste manier. Du kannst dies toch van mijn aannemen. Het kan mij natuurlijk niet schelen, aber Du musst es zelf weten.“ Siehe: NIOD, S. 412

<sup>53</sup> MP, S. 313

„eenvoudige stukken“<sup>54</sup> [einfache Stücke] wie zum Beispiel Tagebücher und Briefe zu sammeln. Bevor am 4. August 1944 die Bewohner des Hinterhauses festgenommen wurden<sup>55</sup>, war es Anne gelungen, ihr Tagebuch bis zu ihrem Eintrag vom 28. März 1944 umzuschreiben. Das Niederländische Institut für Kriegsdokumentation hat die verschiedenen Fassungen des Tagebuchs mit Buchstaben versehen und an diesen Buchstaben wird auch in dieser Arbeit festgehalten. Annes erste Fassung heißt dementsprechend die ‚a-Fassung‘, ihre zweite die ‚b-Fassung‘. Als Otto Frank, der als einziger den Krieg überlebte, in die Niederlande zurückkam, begann er die Memoiren seiner Tochter zu ordnen und abzutippen. Zuerst nur für die Verwandtschaft und Bekannten. Er wollte „das Wesentliche“<sup>56</sup> aus den Tagebüchern übernehmen, das heißt, dass er Passagen über noch lebende Personen oder über seine verstorbene Frau nicht übernahm.<sup>57</sup> Danach fing er aufs Neue an eine Abschrift zu machen. Diesmal war Annes b-Fassung die Grundlage. Für die Einträge nach dem 29. März 1944 hatte er aber keine andere Wahl als die a-Fassung zu benutzen. Auch ließ er wiederum einige Passagen aus.

Diese Abschrift landete bei Albert Cauvern<sup>58</sup>, der wiederum einige Verbesserungen vornahm. Auch wurden Annes Veränderungen der Namen der im Tagebuch auftauchenden Personen in den meisten Fällen beibehalten.<sup>59</sup> Das Tagebuch auch tatsächlich herausgeben zu lassen, gelang Otto Frank lange Zeit nicht, bis dass es auf Umwegen beim Contact Verlag in Amsterdam landete.<sup>60</sup> Man hatte sich dort bereit erklärt, das Tagebuch herauszugeben, unter der Voraussetzung noch einige weitere Änderungen durchführen zu dürfen. Das geschah: Einige für empfindlich gehaltene Passagen (vor allem über Annes geschlechtliche Entwicklung) wurden gekürzt.<sup>61</sup> 1947 erschien *Het Achterhuis. Dagboekbrieven van 12 juni 1942- 1 augustus 1944* (die ‚c-Fassung‘) und so wurde Anne postum, was sie so gerne geworden wäre: eine Schriftstellerin.

1986 erschien beim Bakker Verlag in Amsterdam die vom Niederländischen Institut für Kriegsdokumentation herausgegebene kritische Ausgabe.

---

<sup>54</sup> NIOD, S. 69

<sup>55</sup> Vgl. NIOD, S. 25

<sup>56</sup> NIOD, S. 73

<sup>57</sup> Vgl. NIOD, S. 73

<sup>58</sup> Vgl. NIOD, S. 74

<sup>59</sup> Vgl. NIOD, S. 70-71, siehe hierzu auch Fußnote 4.

<sup>60</sup> Vgl. NIOD, S. 78

<sup>61</sup> Vgl. NIOD, S. 82

In dieser wissenschaftlichen Ausgabe mit dem Titel *De dagboeken van Anne Frank* wurden pro Fragment sowohl die a, b- (falls vorhanden) und c-Fassung der Tagebücher pro Datum untereinandergesetzt, wodurch ein Vergleich ermöglicht wird.

### 3.3 Deutsche Übersetzungsgeschichte

Mit der niederländischen Erstpublikation des Tagebuches begann auch dessen Reise um die Welt, es wurde in viele verschiedene Sprachen übersetzt. Als Otto Frank jemanden suchte, der das Tagebuch seiner Tochter ins Deutsche übersetzen konnte, erklärte sich Anneliese Schütz bereit. Sie war Journalistin und ebenfalls aus Deutschland geflohen. Sie kannte Anne persönlich. Als Ausgangstext diente das zweite Typoskript von Otto Frank, das heißt, die Fassung, die noch nicht vom Contact Verlag gekürzt und angepasst worden war.<sup>62</sup> Diese Übersetzung erschien 1950 beim Verlag Lambert Schneider, war aber nicht sehr erfolgreich. Die Taschenbuchausgabe, die 1950 beim Fischer Verlag erschien, verkaufte sich hingegen gut.<sup>63</sup> Im theoretischen Rahmen wurde schon die Analyse dieser Übersetzung von Lefèvere angesprochen und die damit verbundene Kritik an dieser Übersetzung im wissenschaftlichen Bereich.

1988 erschien in Deutschland die genannte kritische Ausgabe, die von Pressler ins Deutsche übersetzt wurde.<sup>64</sup> Die 1991 erschienene deutsche Leseausgabe, *Anne Frank. Tagebuch*, die für die Analyse als einer der Zietexte dient, wird auf dem Deckblatt als die „Edition Mirjam Pressler“<sup>65</sup> angedeutet, was ihre redaktionelle Tätigkeit betont. Beauftragt hierfür wurde sie vom Anne Frank-Fonds in Basel. Diese Ausgabe wird als eine neue Fassung betrachtet (die ‚d-Fassung‘) und sei eine „(...) Überarbeitung der Fassung von Otto H. Frank“<sup>66</sup>. Die d-Fassung ist eine Mischung aus der a-, b- und c-Fassung und wird auf dem Deckblatt als „[d]ie weltweit gültige und verbindliche Fassung (...)“<sup>67</sup> präsentiert.

Pressler hat die c-Fassung also mit verschiedenen Textstellen aus der a- und b-Fassung erweitert. Dies geschah hauptsächlich aufgrund ihres eigenen Interesses.<sup>68</sup>

---

<sup>62</sup> Vgl. NIOD, S. 84-85

<sup>63</sup> Vgl. NIOD, S. 86

<sup>64</sup> Frank, Anne. (Hrsg. Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie). Die Tagebücher der Anne Frank (aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler). Frankfurt am Main: 1988 (Einleitung und Textbetreuung: David Barnouw, Harry Paape und Gerrold van der Stroom)

<sup>65</sup> MP, S. 3

<sup>66</sup> MP, S. 3

<sup>67</sup> MP, Deckblatt

<sup>68</sup> Vgl. Schroth, Simone. Das Tagebuch – The Diary – Le Journal. Anne Franks ‘Het Achterhuis’ als Gegenstand eines kritischen Übersetzungsvergleichs. Münster: Waxmann. 2006 [Niederlande-Studien 41]. S. 312

Diese Leseausgabe ist als Fließtext gestaltet. Welche Textstelle welcher Fassung entnommen wurde, ist nicht mehr deutlich. Erst bei einem Vergleich mit den Ausgangstexten, fällt auf, dass der Zieltext tatsächlich eine Mischung ist. Ein solcher Vergleich ist aber auch nicht Sinn und Zweck einer Leseausgabe und deswegen ist diese Gestaltung ein für das ‚einfache‘ Lesen angemessene Darstellungsform.

Presslers Übersetzung löste nicht so viele Kritik aus als die Schütz-Übersetzung. Im Allgemeinen wurde sie eher gelobt<sup>69</sup>, jedoch auch nicht völlig kritiklos hingenommen. Presslers wichtigste Kritiker sind Herbert van Uffelen und Laureen Nussbaum. Erstgenannter weist darauf hin, dass Pressler bei ihrer Redaktionsarbeit Fragmente aus der a-Fassung aufgenommen hat, die Anne selber bei ihrer Bearbeitung nicht aufgenommen hat.<sup>70</sup> Außerdem stellt er fest, dass Pressler sich in ihrer Übersetzung was Stil und Ton betrifft mehr am Mädchen Anne Frank orientiert, so wie man ihr in der a-Fassung begegnet, als an der Schriftstellerin Anne Frank, so wie sie aus der b-Fassung spricht.<sup>71</sup> Nussbaum kritisiert Presslers Auswahl in der d-Fassung. Sie spricht die Tatsache an, dass diese ungerecht als die definitive Fassung präsentiert wird,<sup>72</sup> da 1998 fünf bisher unbekannte Seiten aus Annes Tagebuch entdeckt wurden.<sup>73</sup> Dadurch, dass Pressler die c-Fassung immerhin als Grundlage benutzt habe,<sup>74</sup> halte sie an dem von Otto Frank durch seine Auswahl kreierte inkompletten Bild seiner Tochter fest.<sup>75</sup> Philippe Noble spricht ebenfalls an, dass die d-Fassung eine Mischung aus verschiedenen Fassungen ist, wobei die Herkunft der jeweiligen Fragmente nicht mehr zu bestimmen ist. Auf der einen Seite findet er diese Vorgehensweise beschwerlich, auf der anderen Seite lobt er aber auch die Wahl die Pressler bei ihrer

---

<sup>69</sup> Vgl. S. Schroth, Simone. Das Tagebuch – The Diary – Le Journal. Anne Franks ‘Het Achterhuis’ als Gegenstand eines kritischen Übersetzungsvergleichs. Münster: Waxmann. 2006 [Niederlande-Studien 41]. S. 121

<sup>70</sup> Vgl. Van Uffelen, Herbert. “Wat is er van dit meisje nog overgebleven?” Over de geautoriseerde Duitse vertaling van de dagboeken van Anne Frank. In: Acta Neerlandica 1 (2001). <[https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje\\_NL.pdf](https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje_NL.pdf)>. S. 3 (*Ich benutze die Seitenzahlen der Online-Fassung.*)

<sup>71</sup> Vgl. Ebd., S. 8

<sup>72</sup> Vgl. Nussbaum, Laureen. Anne Frank, schrijfster. In: De Groene Amsterdammer (23.08.1995). <<http://www.groene.nl/artikel/anne-frank-schrijfster>>. S. 36-38

<sup>73</sup> Vgl. Ebd.

<sup>74</sup> Vgl. Van Uffelen, Herbert. “Wat is er van dit meisje nog overgebleven?” Over de geautoriseerde Duitse vertaling van de dagboeken van Anne Frank. In: Acta Neerlandica 1 (2001). <[https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje\\_NL.pdf](https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje_NL.pdf)>. S. 1

<sup>75</sup> Vgl. Nussbaum, Laureen. Eindelijk serieus genomen als schrijfster? 1999 <<http://www.annefrank.org/nl/Anne-Frank/Een-dagboek-als-beste-vriendin/Wordt-Anne-Frank-nu-eindelijk-serieus-genomen-als-schrijfster/>>

Redaktion getroffen hat.<sup>76</sup> Presslers d-Fassung (das heißt, die entsprechenden niederländischen Texte) diente als Grundlage für die moderne französische Übersetzung, die Noble zusammen mit Isabelle Rosselin-Bobulesco verfasst hat.<sup>77</sup>

Ausführlich analysiert wurde die Pressler-Übersetzung von Simone Schroth, die wegen ihrer Analyse der Schütz-Übersetzung bereits im theoretischen Rahmen erwähnt wurde. In derselben Monografie hat sie sich auch mit der Pressler-Übersetzung auseinandergesetzt. Sie bezeichnet die Übersetzung als eine „adäquate Übertragung“<sup>78</sup>. Pressler habe gezeigt, „(...) daß es möglich ist, sich beim Übersetzen sehr eng an die Vorlage zu halten, ohne deutschsprachigen Rezipienten einen ‚verfremdeten‘ Text vorzumuten.“<sup>79</sup>

### *3.4 Analyse der Pressler-Übersetzung*

Im Folgenden wird die Pressler-Übersetzung analysiert. Dabei wird vor allem das dargestellte Feindbild im Vergleich zum niederländischen Original betrachtet. Aus Gründen der Lesbarkeit werde ich immer vom deutschen Text ausgehen, und daraufhin den niederländischen Originaltext hinzuziehen. Wenn es für das Verständnis einer möglichen Diskrepanz notwendig ist, werde ich in eckigen Klammern eine eigene Übersetzung des niederländischen Textes angeben. Dort wo weder der niederländische Originaltext noch eine eigene Übersetzung erscheint, konnte keine Diskrepanz festgestellt werden und sind diese Textstellen sinngemäß übersetzt worden.

In der ersten Textstelle in der man etwas über die Deutschen erfährt, erzählt Anne von ihren jüdischen Bekannten, die verhaftet werden. „Die Gestapo geht nicht im geringsten [sic] zart mit diesen Menschen um.“<sup>80</sup> Hier wird schon deutlich, dass sich Pressler in der Tat auch den anderen Fassungen des Tagebuchs bedient, denn das niederländische Äquivalent findet man nicht in der c-Fassung, sondern in der b-Fassung.<sup>81</sup> Es folgt eine Beschreibung der Situation im Durchgangslager Westerbork, wie es Miep Anne erzählte. In der Übersetzung fällt auf, dass ein Element fehlt. Anne schreibt in der b- (und c-) Fassung über „(...) verregaande zedeloosheid; vele vrouwen en meisjes die er wat langer verblijf houden zijn in

---

<sup>76</sup> Vgl. Schroth, Simone. *Das Tagebuch – The Diary – Le Journal*. Anne Franks ‘Het Achterhuis’ als Gegenstand eines kritischen Übersetzungsvergleichs. Münster: Waxmann. 2006 [Niederlande-Studien 41]. S. 340

<sup>77</sup> Vgl. Ebd., S. 340-341

<sup>78</sup> Ebd., S.183

<sup>79</sup> Ebd., S.127

<sup>80</sup> MP, S. 64

<sup>81</sup> Vgl. NIOD, S. 290

verwaching“<sup>82</sup> [weitgehende Sittenlosigkeit; viele Frauen und Mädchen die sich dort etwas länger aufhalten, sind schwanger]. Der Grund ist vermutlich, dass Pressler sich hierbei an der a-Fassung orientiert, denn dort fehlt diese Bemerkung auch. Jedoch ist sie in der b-Fassung zu finden, was vermuten lässt, dass Anne es bei ihrer Umschreibung bewusst hinzugefügt hat. Damit Pressler es hier nicht übersetzt, wird dem deutschen Leser ein nicht unbedeutender Teil des Schreckens im Lager Westerbork vorenthalten.

Im Hinterhaus gab es ein Radiogerät, das Anne folgendermaßen beschreibt: „Dieser Apparat steht allen Bewohnern ab sechs Uhr abends zur Verfügung, wobei es keine verbotenen Sender gibt, unter einer Bedingung, dass nur ausnahmsweise deutsche Sender gehört werden dürfen, z.B. klassische Musik u. Ä. Es ist strengstens verboten, deutsche Nachrichten zu hören (egal, woher sie gesendet werden) und sie zu verbreiten.“ Im selben Eintrag notiert sie auch über die Art und Weise auf der im Hinterhaus zu sprechen ist: „Erlaubt sind alle Kultursprachen, also kein Deutsch“ und daraufhin über die erlaubte Lektüre: „Es dürfen keine deutschen Bücher gelesen werden, ausgenommen wissenschaftliche und klassische, allen anderen sind frei.“<sup>83</sup> Hier wird also deutlich, dass Deutsch im Hinterhaus nahezu verboten war. Obwohl nicht spezifiziert wird warum es verboten ist, spürt der Leser schon, dass ein negatives Bild von Deutschland vorherrschte, obwohl alle Bewohner des Hinterhauses selber in Deutschland geboren waren. Die deutsche Unterdrückung hat das Bild von ihrem Geburtsland also stark negativ beeinflusst.

„Ich bekomme selber Angst, wenn ich an alle denke, mit denen ich mich draußen immer so eng verbunden fühlte und die nun den Händen der brutalsten Henker ausgeliefert sind, die es jemals gegeben hat. Und das alles, weil sie Juden sind.“<sup>84</sup> Hier beschreibt Anne die Unterdrücker, also die Deutschen, als Henker und zwar als die brutalsten, die es jemals gegeben hat. Man liest zwischen den Zeilen auch ihre Wut über die grauenhaften Methoden.

In einer sehr interessanten Textstelle in ihrem Tagebuch stellt Anne auf eine indirekte Weise ein Feindbild da, indem sie beschreibt, wie das Verhalten von zwei im Gebäude lebende Katzen in einem Kampf zweifach politisch gedeutet wird. Erstens hat die Katze, die angreift, einen englischen Namen (oder wird einfach ‚die englische‘ genannt), während die Katze, die das offensichtlich nie oder fast nie macht, aber am Ende doch gewinnt,

---

<sup>82</sup> NIOD, S. 290

<sup>83</sup> NIOD, S. 76

<sup>84</sup> MP, S. 78

„Moffi“ (oder „die deutsche“) genannt wird<sup>85</sup>. „Die Lagerkatze war immer diejenige, die angriff, während das Dachbodentier am Ende doch den Sieg errang. Genau wie in der Politik.“<sup>86</sup> Offenbar herrschte dies im Hinterhaus als Bild vom Kriegsverlauf: Die Engländer griffen an, aber die Deutschen gewannen am Ende. Man könnte das auch als Kritik an den Deutschen verstehen: Sie errangen schon am Ende den Sieg, aber den Angriffen überließen sie den Engländern. Die ‚deutsche‘ Katze wird darüber hinaus „Moffi“ genannt. Mit diesem Namen macht die Übersetzerin etwas für diese Stelle sehr Wichtiges und für das Beibehalten der Bedeutung Notwendiges. Sie erklärt in einer Fußnote, dass dieser Name von einem Beinamen für Deutsche abgeleitet wurde: „Mof. pl. Moffen: Name für Deutsche; A.d.Ü.“<sup>87</sup>. Hiermit wird der Leser in die Lage versetzt, Annes Bemerkung über die Katze, dass „ihr politischer Name (...) leicht zu erklären“<sup>88</sup> sei, zu deuten. Presslers Erklärung kann man, wie wichtig sie auch sei, dennoch kritisieren. ‚Mof‘ war ein Schimpfname mit einer sehr negativen Konnotation. Hätte sie dies in ihrer Anmerkung erwähnt, wäre von der Bedeutung nichts verloren gegangen, so büßt es doch ein etwas an Aussagekraft ein.

Anne beschreibt einen öffentlichen Auftreten Adolf Hitlers, bei dem er mit verwundeten Soldaten sprach und von dem im Radio berichtet wurde, als ein „(...) schreckliche[s] Marionettentheater.“<sup>89</sup> Sie scheint also die Propagandafunktion solcher Veranstaltungen zu verstehen. Hitler an dieser Stelle nicht beim Namen, sondern mit „Führer aller Germanen“<sup>90</sup> umschrieben, ein ziemlich hochtrabender Name, die Anne meines Erachtens hier sicher bewusst gewählt hat, denn hier ist ein sarkastischer Unterton zu vernehmen. Der Ablauf der Gespräche stellt Anne als sehr trocken und fast gefühllos dar: „Heinrich Scheppel ist mein Name.“ ‚Wo verwundet?‘ ‚Bei Stalingrad.‘ ‚Was verwundet?‘ ‚Zwei abgefrorene Füße und ein Gelenkbruch am linken Arm.“<sup>91</sup> Auch im letzten Satz über dieses Ereignis ist deutlicher Sarkasmus zu finden: „Einer brachte vor Rührung, weil er seinem Führer die Hand reichen durfte (falls er diese noch hatte), fast kein Wort heraus.“ Hier wird deutlich, dass Anne einerseits keine Achtung vor Hitler hat und andererseits, dass sie einsieht, wie die Indoktrination funktioniert. Pressler geht an dieser Stelle leicht verstärkend hervor,

---

<sup>85</sup> Vgl. MP, S.95

<sup>86</sup> MP, S. 95

<sup>87</sup> MP, S. 95

<sup>88</sup> MP, S. 95

<sup>89</sup> MP, S. 97

<sup>90</sup> MP, S. 97

<sup>91</sup> MP, S. 97



indem sie Annes Bemerkung über die Verwundungen der Soldaten „(...) je mehr, umso besser!“<sup>92</sup> mit einem Ausrufezeichen versieht, wobei dies im Originaltext nicht erscheint.<sup>93</sup>

Es lassen sich im Tagebuch noch drei weiteren Stellen finden in der Anne das Schimpfwort ‚mof/moffen‘ benutzt. Hier passiert in der Übersetzung etwas Interessantes. Im ersten Fall übersetzt Pressler es mit der viel neutraleren Bezeichnung ‚Deutscher‘ und lässt damit einen Teil von Annes negativer Beschreibung verloren gehen. Wie bereits erwähnt, erklärt Pressler die Bedeutung dieses Wortes im Zuge der Geschichte über die Katzen, aber trotzdem fällt auf, dass der Effekt des niederländischen Textes hier vollkommen verschwindet. Anne schreibt über einen SS-Vertreter, der eine Rede darüber gehalten hat, dass alle Juden die germanischen Länder verlassen sollen. Sie bezeichnet ihn als „(...) één of andere hoge mof“.<sup>94</sup> Das klingt viel herablassender als „irgendein hoher Deutscher“<sup>95</sup>, so wie er bei Pressler erscheint. Festzustellen ist, dass Pressler im Allgemeinen ‚mof‘ nicht konsequent einheitlich übersetzt. Dies wird auch an einer zweiten Stelle deutlich. Anne berichtet über Aktivitäten in der Untergrundbewegung und schreibt weiter: „Man muss aber sehr vorsichtig sein, dass solche Kunststückchen den Moffen nicht zu Ohren kommen.“<sup>96</sup> Hier übernimmt die Übersetzerin die Bezeichnung wörtlich. Dasselbe gilt für die dritte Stelle in der Anne über „Moffrika“<sup>97</sup>, was als Spottname für Deutschland gemeint ist, schreibt. Pressler übernimmt diesen Ausdruck in Anführungszeichen. So wird direkt deutlich, dass es sich hier um einem Beinamen handelt.

Aus einem anderen Abschnitt spricht die zweigeteilte Haltung den Deutschen gegenüber, auf die wir schon eher bei Anne gestoßen sind: Auf der einen Seite wird deutlich, dass manche Niederländer aus Wut manchmal kein Blatt vor den Mund nehmen und sagen was sie denken, auch wenn das gefährlich sein kann. Auf der anderen Seite spricht aber auch Angst aus diesen Sätzen, da Anne vermutet, dass es nicht gut ausgegangen wäre, hätte die beiden SS-Soldaten, die Miep Gies mit ihrem Motorrad anfahren, mit ins Büro genommen<sup>98</sup> nachdem Miep die beiden als „Elende Schufte“<sup>99</sup> beschimpft hatte. Pressler hat bei der Übersetzung von „ellendelingen“,<sup>100</sup> wie es in Mieps niederländischen Aufruf heißt, eine Entscheidung getroffen. Sie hätte zum Beispiel auch ‚Lumpenkerle‘ oder ‚Lumpenhunde‘ verwenden

---

<sup>92</sup> MP, S. 97

<sup>93</sup> Vgl. NIOD, S. 363

<sup>94</sup> NIOD, S. 368

<sup>95</sup> MP, S. 100

<sup>96</sup> MP, S. 177

<sup>97</sup> MP, S. 300

<sup>98</sup> MP, S. 131

<sup>99</sup> MP, S. 131

<sup>100</sup> NIOD, S. 411

können, was für die Vermittlung des Feindbilds keinen Unterschied gemacht hätte. In ‚ellendelingen‘ steckt aber das niederländische Wort für ‚Elend‘, deswegen betrachte ich die gewählte Variante hier als sehr angemessen.

An einer Stelle greift Pressler in ihrer Übersetzung seltsamerweise stilistisch ein. Wenn Anne den Absturz eines amerikanischen Flugzeugs beschreibt, benützt sie die relativ gehobene Formulierung „(...) zijn uit het geval voortgekomen“<sup>101</sup> [sind aus dem Fall hervorgegangen] um anzugeben, dass der Absturz einen kleinen Brand und einige Tote zufolge hatte. Pressler übersetzt diese Formulierung einfach mit „(...) es gab (...)“.<sup>102</sup> Obwohl es für die Beschreibung des Ereignisses keinen Unterschied macht, fällt es trotzdem auf, da Pressler sich in anderen Fällen schon „so eng wie möglich am Original orientiert“<sup>103</sup> und damit versucht, Annes Stil so getreu wie möglich wiederzugeben. Anne erzählt weiterhin, dass die Deutschen auf die mit Fallschirmen sinkenden Flieger geschossen haben und über die Reaktion der Zuschauer darauf: „(...) de toekijkende Amsterdammers bliezen zowat van woede over zulk een laffe daad.“<sup>104</sup> In Presslers Übersetzung „(...) die zuschauenden Amsterdamer schäumten vor Wut über so eine feige Tat“<sup>105</sup> wird das Wort „zowat“ [hier als fast gemeint] ausgelassen. Hierdurch erscheinen die Aussage und die Reaktion der Amsterdamer kräftiger, da diese Nuance fehlt.

An einer anderen Stelle fügt Pressler gerade etwas hinzu –und zwar den bestimmten Artikel „den“. Ein Vergleich macht deutlich, dass dieser in Annes Text fehlt: „Kan een mens (...) voor Duitse middelen blijven zwijgen? Iedereen weet, dat dit haast onmogelijk is (...)“<sup>106</sup> erscheint in der Übersetzung als „Kann ein Mensch (...) bei den deutschen Methoden schweigen? Jeder weiß, dass dies fast unmöglich ist.“<sup>107</sup> Zudem macht die Übersetzerin aus „middelen“ [Mittel] „Methoden“, was man als leichte Verstärkung lesen kann, da „Mittel“ eher die einzelne Maßnahmen, Schritten und Techniken umfasst, die das Regime benutzte, um ihr Ziel (die Vernichtung der Juden) erreichen zu können. „Methode“ hat hingegen eher einen systematischen Unterton. Hiermit wird der geplante, systematische und sogar maschinelle Aspekt der Judenverfolgung in der Übersetzung deutlicher in den Vordergrund gerückt. Dies ist vielleicht ein Musterbeispiel für den interpretatorischen Aspekt des Übersetzens.

---

<sup>101</sup> NIOD, S. 552

<sup>102</sup> MP, S. 224

<sup>103</sup> Schroth, Simone. Das Tagebuch – The Diary – Le Journal. Anne Franks ‘Het Achterhuis’ als Gegenstand eines kritischen Übersetzungsvergleichs. Münster: Waxmann. 2006 [Niederlande-Studien 41]. S.127

<sup>104</sup> NIOD, S. 552

<sup>105</sup> MP, S. 224

<sup>106</sup> NIOD, S. 670

<sup>107</sup> MP, S. 284

Interessant ist auch ein Fragment, in dem Pressler Annes ursprüngliche Formulierung aus der a-Fassung benutzt. Anne schreibt, dass „de meest fatsoenlijke mensen“,<sup>108</sup> ein Superlativ, auf Deutsch also „die anständigsten Menschen“<sup>109</sup> „in Konzentrationslager, Gefängnisse und einsame Zellen geschickt“<sup>110</sup> werden, während in der publizierten c-Fassung „fatsoenlijke“<sup>111</sup> [anständige] steht. Hier ist also von einer Abschwächung innerhalb des niederländischen Textes die Rede. Pressler korrigiert diesen redaktionellen Eingriff, indem sie Annes eigene, stärkere Formulierung wieder aufnimmt. Eine andere Passage wird ebenfalls verstärkend übersetzt: Dort schreibt Anne darüber, wie man von den Nazi erwischt werden kann, nämlich „door het helpen van Joden of anderen onderduikers“<sup>112</sup> [indem man Juden oder andere Versteckten hilft], in Presslers Übersetzung geschieht dies nur, wenn man „Juden versteckt hat.“<sup>113</sup> Bei Pressler liegt der Fokus also nur auf den Juden und damit wird die Gefahr, ihnen zu helfen, in den Vordergrund gerückt. Eine Verstärkung ist dies vielleicht nicht, aber auf jeden Fall ist eine Akzentverschiebung festzustellen.

Eine derartige Aufnahme einer ursprünglichen Formulierung von Anne kommt noch einmal vor. Anne berichtet darüber, dass Rom ohne Verwüstungen und Bombardements eingenommen worden ist. Sie bezeichnet dies als „Riesenpropaganda für Hitler.“<sup>114</sup> In der c-Fassung wurde diese Aussage ausgelassen.<sup>115</sup> Anne zeigt mit dieser Aussage aber, dass sie einerseits versteht, dass Hitler Propaganda einsetzt und andererseits, dass sie auch einsieht wie bestimmte politische Ereignisse wirken. Die Tatsache, dass dieser Satz in der c-Fassung ausgelassen, oder stärker, zensiert wurde, könnte darauf zurückzuführen sein, dass man bei der niederländischen Redaktion versucht hat, Anne entsprechend der damaligen Ansichten wie ein vierzehnjähriges Mädchen darzustellen. Diese Feststellung Lefèveres<sup>116</sup> könnte hier zutreffen, da Anne wie gesagt ein politisches Verständnis entfaltet, was man für ein Mädchen in dem Alter nicht als angemessen betrachteten könnte. Indem Pressler diese Aussage aufnimmt, wird sie Annes Scharfsinn jedoch gerecht.

---

<sup>108</sup> NIOD, S. 673

<sup>109</sup> MP, S. 285

<sup>110</sup> MP, S. 285

<sup>111</sup> NIOD, S. 673

<sup>112</sup> NIOD, S. 973

<sup>113</sup> MP, S. 285

<sup>114</sup> MP, S. 290

<sup>115</sup> Vgl. NIOD, S. 697

<sup>116</sup> Vgl. Lefèvere, André. Over de constructie van verschillende Anne Franks (aus dem Englischen von Cornelia van Rinsum). In: Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010. S. 381

„Die schrecklichen Deutschen haben uns so lange unterdrückt und uns das Messer an die Kehle gesetzt, dass Freunde und Rettung alles für uns sind.“<sup>117</sup>, schreibt Anne wenn die Invasion angefangen hat. Die angesprochene Rettung wird ihr nicht mehr helfen, so wissen wir als heutige Leser, aber das Feindbild, das hieraus spricht, ist deutlich. Mit dieser Stelle beweist Pressler, dass es ihr in der Tat gelungen ist, sich eng an der Struktur des Originals zu orientieren, ohne aber einen unverständlichen deutschen Text zu verfassen. „Die vreselijke Duitsers hebben ons zolang onderdrukt en het mes op de keel gezet, dat vrienden en uitredding, alles voor ons zijn!“<sup>118</sup> Übrigens entnimmt Pressler diese Aussage auch wieder der a-Fassung, was wiederum beweist wie wichtig der Übersetzerin die Treue zu Annes Originaltext ist.

Ein weiterer Beweis hierfür ist die vorletzte analysierte Stelle, in der Anne eine militärische Aktion der Deutschen als „Katzenschelle“<sup>119</sup> beschreibt. In der a-Fassung findet man das niederländische Äquivalent, „kattebelletje“<sup>120</sup>, welches in der c-Fassung korrigiert wurde. Eine Katzenschelle ist ein kleiner Zettel, was mit dem Militärwesen also wenig zu tun hat. Die richtigere Formulierung „sisser“<sup>121</sup>, die im niederländischen Ausdruck „met een sisser aflopen“ [glimpflich ausgehen] seinen Platz hat, ist letztendlich in der c-Fassung zu finden. Vom Inhalt her ist diese Formulierung also passender, dennoch hat sich Pressler jedoch dazu entschlossen, sich an der a-Fassung zu orientieren. In diesem Zusammenhang hat Herbert van Uffelen mit seiner Behauptung Recht, dass Pressler sich weniger an der c-Fassung orientiert, als es in der Leseausgabe hingestellt wird.<sup>122</sup>

„Die ‚göttliche Vorsehung‘ hat dem Führer das Leben gerettet, und er ist leider, leider mit ein paar Schrammen und Brandwunden davongekommen“<sup>123</sup>, schreibt Anne nach einem Mordanschlag auf Hitler. Hieraus spricht deutlich, dass sie lieber gesehen hätte, dass es gelungen wäre Hitler zu ermorden. Dieser Wunsch wird leicht verstärkend übersetzt, da „jammer genoeg“<sup>124</sup> [leider], wie es Anne auf Niederländisch schrieb, als „leider, leider“ im deutschen Text erscheint. Das es tatsächlich bedeutungsschwerer ist, wenn jemand aus dem

---

<sup>117</sup> MP, S. 291

<sup>118</sup> NIOD, S. 982

<sup>119</sup> MP, S. 300

<sup>120</sup> NIOD, S. 695

<sup>121</sup> NIOD, S. 695

<sup>122</sup> Van Uffelen, Herbert. „Wat is er van dit meisje nog overgebleven?“ Over de geautoriseerde Duitse vertaling van de dagboeken van Anne Frank. In: Acta Neerlandica 1 (2001).

<[https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje\\_NL.pdf](https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje_NL.pdf)>. S. 8

<sup>123</sup> MP, S. 310

<sup>124</sup> NIOD, S. 709

eigenem ‚Volk‘ versucht, Hitler zu ermorden, statt einer seiner Feinden, zeigt Anne mit der Bemerkung „(...) und nun mal nicht durch jüdische Kommunisten oder englische Kapitalisten, sondern durch einen hochgermanischen deutschen General (...).“<sup>125</sup>

---

<sup>125</sup> MP, S. 310

## 5. Etty Hillesum

### 5.1 Etty Hillesum und das Tagebuch

Im Gegensatz zu Anne Frank ist Etty Hillesum in den Niederlanden geboren, am 15. Januar 1914.<sup>126</sup> Obwohl ihr Geburtsort Middelburg ist, schrieb sie ihr Tagebuch größtenteils in Amsterdam, wohin sie 1932 umgezogen war, als sie anfang zu studieren<sup>127</sup> (zuerst Jura, später auch slawische Sprachen). Ihre Eltern wohnten damals in Deventer, da Ettys Vater, Louis Hillesum, dort Gymnasialdirektor war. Allerdings bis 1940, denn danach durfte er dieses Amt als Jude nicht mehr ausüben.<sup>128</sup> Ihre Mutter, Rebecca Hillesum-Bernstein, war eine in die Niederlande emigrierte Russin. Etty hatte zwei Brüder, Jacob und Mischa (ein sehr begabter Klavierspieler). Beide waren von sehr schwachen geistlichen Gesundheit.

Etty war also deutlich älter als Anne, als sie in am 8. März 1941 ihren ersten Tagebucheintrag schrieb. Hierzu angeregt wurde sie von einem Mann, der in ihrem kurzen Leben eine ganz wichtige Rolle gespielt hat: Julius Spier, ein aus Berlin geflohener deutscher Psychologe der sich auf die Chirologie verlegt hatte. Etty spürte, dass sie manchmal zur Schwermut und Depression neigte und nannte das ihre „seelische Verstopfung“ (deutsch im Original)<sup>129</sup>. Auf Anraten eines Mitbewohners machte sie bei Spier eine Therapie, was nicht ohne Resultat blieb. Ein sehr wichtiger Bestandteil der Therapie war das Führen eines Tagebuchs. Außerdem besuchte sie Spier, den sie in ihrem Tagebuch konsequent nur mit ‚S.‘ andeutet, regelmäßig. Sie waren in erster Instanz natürlich Therapeut und Patientin, aber darüber hinaus entstand eine Freundschaft, die, wenn man Ettys Beschreibung von ‚S.‘ liest, auch in Richtung Verliebtheit ging. Zu einer Liebesbeziehung ist es aber nie gekommen, da Etty schon mit Han Wegerif, bei dem sie 1937 eingezogen war, in einer Beziehung war. Außerdem war Spier verlobt.

---

<sup>126</sup> Vgl. Hillesum, Etty (Hrsg. Klaas Smelik). Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum. Amsterdam: Balans. 1986 (Textbetreuung: Gideon Lodders und Rob Tempelaars). S. X

<sup>127</sup> Vgl. Ebd., S. XII

<sup>128</sup> Vgl. Ebd., S. X

<sup>129</sup> Hillesum, Etty (Hrsg. J. G. Gaarlandt). Het verstoorde leven. Dagboek van Etty Hillesum 1941-1943. Haarlem: De Haan. 1981. S. 13

Anmerkung: Zitate aus dieser Ausgabe werden im Folgenden mit dem Kurztitel ‚EH‘ und den betreffenden Seitenzahlen angegeben.

Aus ihrem Tagebuch wird deutlich, dass die Behandlung von Spier tatsächlich Früchte trug. Das Chaos, das sie zuvor in Kopf und Herz empfand<sup>130</sup>, verschwand allmählich, worauf sich eine ‚Seelenruhe‘ in ganz buchstäblichem Sinne einstellte.

Etty kam immer besser mit sich selbst und den Problemen des Lebens klar. Diesen Prozess, das alles, was ihr im Alltag an großen und kleinen Sachen begegnete, zu umfassen schien, beschreibt sie in einem sehr gemischten Stil. Dann schreibt sie wiederum sehr philosophisch, zitiert große Schriftsteller (wie zum Beispiel Rainer Maria Rilke), dann ist ihr Schreibstil wieder sehr flott, studentisch und mit viel Humor<sup>131</sup>, an anderen Stellen wieder fast poetisch. Das Schreiben in ihrem Tagebuch ist für sie nicht nur eine therapeutische Übung, sondern auch eine schriftstellerische. Genauso wie Anne hatte auch Etty den Wunsch Schriftstellerin zu werden. In ihren eigenen Worten, übersetzt von Csollány: ‚Ich will die Chronistin für viele Dinge dieser Zeit sein.‘<sup>132</sup>

Dass ‚diese Zeit‘ die Zeit des Krieges war, bestimmt aber nicht unbedingt ihre Tagebuchnotizen. Vielmehr geht es um ihre persönliche Entwicklung, ihre Beziehung zu Spier und ihre Suche nach Gott. Dass sie sich mit dem Krieg überhaupt nicht beschäftigte, oder von diesem gar nicht betroffen wurde, wirkt aufgrund der Tatsache, dass sie Jüdin war, sehr unwahrscheinlich. Je mehr Zeit in den Tagebüchern verstreicht, umso deutlicher wird der große Einfluss des Krieges auf Ettys Leben.

Durch die anti-jüdischen Maßnahmen wurde ihre Freiheit in Amsterdam schon eingeschränkt und obwohl Etty für eine bestimmte Zeit noch geschützt war, da sie im Durchgangslager Westerbork zuerst noch für den Jüdischen Rat<sup>133</sup> arbeitete, gab es am Ende jedoch keinen Ausweg mehr. Am 7. September 1943<sup>134</sup> wurde sie, zusammen mit ihrem Vater, ihrer Mutter und ihrem Bruder Mischa nach Auschwitz deportiert, wo Etty starb.

---

<sup>130</sup> Vgl. Smelik, Klaas A.D. und Van der Molen, Janny. ‚Ik zou lang willen leven‘. Het verhaal van Etty Hillesum. Amsterdam: Balans. 2014. S. 22

<sup>131</sup> Vgl. Noble, Philippe. De dagboeken en brieven van Etty Hillesum in Franse vertaling: het dubbele filter. In: Filter, Jahrgang 9, Nr. 3 (2002). S.37-48. <<http://www.tijdschrift-filter.nl/jaargangen/2002/93/de-dagboeken-en-brieven-van-etty-hillesum-in-franse-vertaling-het-dubbele-filter-37-48.aspx>>

<sup>132</sup> Hillesum, Etty. Das denkende Herz. Die Tagebücher von Etty Hillesum 1941-1943 (aus dem Niederländischen von Maria Csollány). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. 1985. S. 49

Anmerkung: *Zitate aus dieser Ausgabe werden im Folgenden mit dem Kurztitel ‚MC‘ und den betreffenden Seitenzahlen angegeben.*

<sup>133</sup> ndl: ‚Joodse Raad‘, eine vom Besatzer gegründete Organisation, die für die Kommunikation mit den Juden und die Organisation der Transporten zuständig war.

<sup>134</sup> Vgl. Hillesum, Etty (Hrsg. Klaas Smelik). Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum. Amsterdam: Balans. 1986 (Textbetreuung: Gideon Lodders und Rob Tempelaars). S. XV

Was Ettys Tagebuch, trotz der Tatsache, dass es vor allem als persönliches, psychologisches Dokument konzipiert wurde, für diese Untersuchung interessant macht, ist die Tatsache, dass Etty intensiv über den Krieg und den Feind reflektiert. Sie schreibt zwar nicht über jede neue Maßnahme gegen die Juden, berichtet nur hier und da von dem Mangel an Essen und von den Deportationen, aber sie betrachtet den Krieg auf einem ganz anderen Niveau, das weit über den Terror hinausgeht. Sie beschäftigt sich auf einer philosophischen Ebene mit dem Krieg, indem sie sich vor allem nach dem Warum fragt, das Warum im allgemeinen menschlichen Sinne. Sie fragt sich nicht, warum ausgerechnet sie gehasst und verfolgt wird, wohl aber, warum Menschen im Allgemeinen einander so etwas antun. ‚Mensch‘ ist überhaupt ein Schlüsselwort in ihrem Tagebuch. Welche Konsequenzen dies für ihr Feindbild hat, wird in der Analyse der Übersetzung deutlich. Von einer fast naiven Hoffnung auf bessere Zeiten wie man sie bei Anne findet, ist bei Etty nicht die Rede. Ein Grund dafür könnte sein, dass sie etwas älter war als Anne und dementsprechend mehr Lebenserfahrung hatte. Ihre Haltung zum Krieg und zur Vernichtung der Juden ist aber viel mehr als eigenartig zu beschreiben. Etty war davon überzeugt, dass sie dem Schicksal (sie benannte es mit einem deutschen Wort „Massenschicksal“<sup>135</sup>) ihres Volkes auf keinen Fall entgehen konnte und sogar durfte. Denn wenn sie sich verstecken würde, würde ein Anderer an ihre Stelle treten müssen und verhaftet und nach Auschwitz transportiert werden. Es blieb nicht nur bei Gedanken. Als Mitarbeiterin des Jüdischen Rates wurde Etty auf ihre eigene Aufforderung hin nach Westerbork ausgesendet. Sie wollte wirklich dorthin, wie merkwürdig das auch klingen mag. In Westerbork arbeitete sie bei der Abteilung *Sociale verzorging doortrekkenden* [Soziale Versorgung Weiterziehenden]<sup>136</sup>, bis sie letztendlich selber auch abtransportiert wurde. Sie versuchte denjenigen, die in die Vernichtungslager transportiert werden würden, so gut es ging Hilfe zu leisten, fast als ob sie nicht zu den Verfolgten gehörte. Aus ihrem Tagebuch geht hervor, dass sie scheinbar keine Angst hatte noch wütend war. Für Etty gab es nur ihre neulich errungene Seelenruhe und daraus folgte eine völlige Akzeptanz des Leidens und Sterbens, wie grausam sie auch waren. Diese Akzeptanz wirkt an einigen Stellen fast weltfremd. Man fragt sich, warum sie sich selbst nicht retten wollte. Ihre Hilfsbereitschaft und Furchtlosigkeit müssen aber auch Bewunderung gezollt werden.

---

<sup>135</sup> EH, S. 131

<sup>136</sup> Vgl. Hillesum, Etty (Hrsg. Klaas Smelik). Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum. Amsterdam: Balans. 1986 (Textbetreuung: Gideon Lodders und Rob Tempelaars). S. XV



## 5.2 Editions-geschichte des Tagebuchs

Bevor Etty das letzte Mal nach Westerbork abgereist war (wegen Krankheit war sie in der Zwischenzeit auch noch einige Zeit zurück in Amsterdam), hatte sie ihre Tagebuchnotizen ihrer Freundin Maria Tuinzig gegeben, mit der Bitte sie Klaas Smelik zu geben, ein Schriftsteller und ehemaliger Geliebter von Etty, damit er sie publizieren konnte.<sup>137</sup> Das gelang bis in den achtziger Jahren nicht. Es wurden zwar zwei Briefe von Etty aus Westerbork publiziert, aber nicht unter Ettys eigenem Namen<sup>138</sup>. Smelik stieß bei den Verlagen immer wieder darauf, dass die Redakteure die Tagebuchnotizen als zu philosophisch betrachten.<sup>139</sup> Ettys verschriftlichte Gedanken waren kurz nach dem Krieg außerdem so abweichend, dass kein Verlag dem Tagebuch eine Chance einräumte. Dies blieb jahrelang so, bis Klaas Smelik junior, der inzwischen den Versuch seines Vaters fortsetzte, das Manuskript Jan Geurt Gaarlandt vom Verlag De Haan zeigte, nachdem der erzählt hatte, dass er vor allem an der philosophischen Seite des Krieges interessiert sei.<sup>140</sup> So kam es, dass 1981, knapp vierzig Jahre nachdem Etty sie geschrieben hatte, eine Auswahl ihrer Tagebuchnotizen unter dem Titel *Het verstoorde leven* [Das gestörte Leben] publiziert wurde, zusammengestellt und eingeleitet von Gaarlandt. Diese Ausgabe wurde zu einem großen Erfolg in den Niederlanden. Ihre philosophische Auseinandersetzung mit dem Leben und dem Glauben, was kurz nach dem Krieg noch als Beschwerde galt, formte jetzt die besondere Anziehungskraft.

Von Seiten der Wissenschaft gibt es aber auch Kritik, in Worte gefasst zum Beispiel von Philip Noble, der das Tagebuch ins Französische übersetzte (wie auch das Tagebuch von Anne Frank). Er weist daraufhin, dass in den Tagebuchnotizen in *Het verstoorde leven* bestimmte Textstellen ausgelassen worden sind (abgesehen von der Tatsache, dass Gaarlandt durch seine Auswahl Ettys Werk sowieso schon kürzte)<sup>141</sup>, die im Text nur als „[...]“<sup>142</sup> erscheinen, aber ohne Erklärung oder Verantwortung.

---

<sup>137</sup> Vgl. Ebd., S. XVI

<sup>138</sup> Vgl. Hillesum, Etty (Hrsg. Klaas Smelik). *Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum*. Amsterdam: Balans. 1986 (Textbetreuung: Gideon Lodders und Rob Tempelaars). S. XVI

<sup>139</sup> Vgl. Smelik, Klaas A.D. und Van der Molen, Janny. 'Ik zou lang willen leven'. *Het verhaal van Etty Hillesum*. Amsterdam: Balans. 2014. S. 146

<sup>140</sup> Vgl. Ebd., S. 148

<sup>141</sup> Vgl. Noble, Philippe. *De dagboeken en brieven van Etty Hillesum in Franse vertaling: het dubbele filter*. In: *Filter*, Jahrgang 9, Nr. 3 (2002). S.37-48. <<http://www.tijdschrift-filter.nl/jaargangen/2002/93/de-dagboeken-en-brieven-van-etty-hillesum-in-franse-vertaling-het-dubbele-filter-37-48.aspx>>

<sup>142</sup> z.B: EH, S. 16

Außerdem werde, ähnlich wie bei Anne Frank, durch diese Auswahl ein bestimmtes Bild vermittelt, welches bestimmte Aspekte hervorhebe, wie Ettys Beziehung zu Spier, ihr Pazifismus und religiöses Bewusstsein.<sup>143</sup> Andere aber werden gerade in den Hintergrund gedrängt. Das sprachlich Interessante an Ettys Tagebuch, ist die Tatsache, dass im Originaltext viel auf Deutsch geschrieben wird. Vergleicht man nun die kritische Ausgabe, die 1986 erschien und Ettys gesamtes Werk umfasst, mit *Het verstoorde leven*, dann fällt auf, dass von diesen deutschen Texten wenig übrig geblieben ist. Noble vermutet, dass sie vielleicht um der Lesbarkeit willen gestrichen wurden, oder dass dem, im Levèfere'schen Sinne, eine ideologische Motivation zugrunde lag. Für Leser sei es laut Noble vielleicht verwirrend, dass es Etty offenbar gefällt in der Sprache ihres Unterdrückers zu schreiben. Deswegen habe Gaarlandt die Leser hiermit nicht konfrontieren wollen.<sup>144</sup> Gerrit van Oord und Denise de Costa erwähnen die Begebenheit, dass die Rezeption in Italien<sup>145</sup> beziehungsweise England<sup>146</sup> völlig auf die Übersetzung von *Het verstoorde leven* beruht, was übrigens auch für Deutschland gilt. Ohne dass es bemerkt werde, entstehe so ein inkomplettes Bild von Etty, da es nur auf einem Teil ihres ursprünglichen Werks basiere.<sup>147</sup> Van Oord und Noble behaupten sogar, dass der Ausgangstext unzuverlässig ist.<sup>148 149</sup> In diesem Rahmen ist es wichtig zu erwähnen, dass auf Anlass der kritischen Ausgabe *Het verstoorde leven* ab der 18. Auflage als revidierte Ausgabe erschien.<sup>150</sup> Die neuen Auflagen, die nicht mehr bei Verlag De Haan erschienen, sondern beim Verlag Balans, erhalten aber keine textuellen Ergänzungen. Sie beinhalten immerhin die von Gaarlandt für die Erstauflage ausgewählten Tagebuchfragmente.<sup>151</sup>

---

<sup>143</sup> Vgl. Noble, Philippe. De dagboeken en brieven van Etty Hillesum in Franse vertaling: het dubbele filter. In: Filter, Jahrgang 9, Nr. 3 (2002). S.37-48. <<http://www.tijdschrift-filter.nl/jaargangen/2002/93/de-dagboeken-en-brieven-van-etty-hillesum-in-franse-vertaling-het-dubbele-filter-37-48.aspx>>

<sup>144</sup> Vgl. Noble, Philippe. De dagboeken en brieven van Etty Hillesum in Franse vertaling: het dubbele filter. In: Filter, Jahrgang 9, Nr. 3 (2002). S.37-48. <<http://www.tijdschrift-filter.nl/jaargangen/2002/93/de-dagboeken-en-brieven-van-etty-hillesum-in-franse-vertaling-het-dubbele-filter-37-48.aspx>>

<sup>145</sup> Vgl. Van Oord, Gerrit. Het dagboek van Etty Hillesum in Italië. In: Filter, Jahrgang 9, Nr 3 (2002). S. 51

<sup>146</sup> Vgl. De Costa, Denise. Anne Frank en Etty Hillesum. Spiritualiteit – schrijverschap – seksualiteit. Amsterdam: Balans. 1996. S. 35

<sup>147</sup> Vgl. Van Oord, Gerrit. Het dagboek van Etty Hillesum in Italië. In: Filter, Jahrgang 9, Nr 3 (2002). S. 54

<sup>148</sup> Vgl. Noble, Philippe. De dagboeken en brieven van Etty Hillesum in Franse vertaling: het dubbele filter. In: Filter, Jahrgang 9, Nr. 3 (2002). S.37-48. <<http://www.tijdschrift-filter.nl/jaargangen/2002/93/de-dagboeken-en-brieven-van-etty-hillesum-in-franse-vertaling-het-dubbele-filter-37-48.aspx>>

<sup>149</sup> Vgl. Van Oord, Gerrit. Het dagboek van Etty Hillesum in Italië. In: Filter, Jahrgang 9, Nr 3 (2002). S. 51

<sup>150</sup> Vgl. Ebd., S. 50

<sup>151</sup> Vgl. Hillesum, Etty (Hrsg. J.G. Gaarlandt). Het verstoorde leven. Dagboek van Etty Hillesum 1941-1943. Amsterdam: Balans. 2006. S. XIV

### 5.3 Deutsche Übersetzungsgeschichte

Die Übersetzung von Csollány trägt den für niederländischen Leser verwirrenden Namen *Das denkende Herz. Die Tagebücher von Etty Hillesum 1941-1943*. Es ist tatsächlich eine Übersetzung der Tagebücher und nicht, wie der Name vermuten lässt, eine Übersetzung der niederländischen Sammlung von Ettys Briefe aus Westerbork, *Het denkende hart van de barak*.<sup>152</sup> Die deutsche Übersetzung des Tagebuchs erschien bei verschiedenen Verlagen. 1983 erschien die Erstausgabe beim Verlag Kerle, 1985 folgte eine Ausgabe beim Verlag Rowohlt, *Das denkende Herz* getitelt, und schließlich 2014, zu Ettys 100. Geburtsjahr, eine Ausgabe beim Verlag Herder, die wieder *Das denkende Herz der Baracke* heißt. Die Textgrundlage blieb aber dieselbe, da die niederländische Leseausgabe sich trotz der Revidierung nicht textuell änderte und für keine der drei Ausgaben die kritische Ausgabe als Ausgangstext diente. Es gibt bisher weder eine modernere Übersetzung, noch, soweit ich herausfinden konnte, eine kritische Auseinandersetzung mit dieser Übersetzung.

### 5.4 Analyse der Csollány-Übersetzung

Unten folgt die Analyse der Übersetzung. Die Vorgehensweise unterscheidet sich nicht von der im Kapitel über das Tagebuch von Anne Frank. Für Erklärungen und Erläuterungen verweise ich daher an dieser Stelle auf das vorangegangene Kapitel.

Schon am Anfang ihres Tagebuchs macht Etty deutlich wie sie über die Deutschen denkt. Sie ist absolut davon überzeugt, dass Hass ein völlig sinnloses und falsches Gefühl ist, welches man den Deutschen gegenüber daher auch nicht hegen sollte. Wenn es nämlich auch nur einen anständigen Deutschen geben würde, wäre es nicht recht das ganze Volk zu hassen. Weil, so schreibt Etty, „dann wäre dieser es wert, in Schutz genommen zu werden gegen die ganze barbarische Horde“.<sup>153</sup> Hier zeigt sich also schon, dass Ettys Feindbild zwei Seiten hat. Auf der einen Seite ist sie ein harter Gegner des Hasses, auf der anderen Seite ist sie aber schon der Meinung, dass es im deutschen Volk ganz bestimmt „barbarische“ Menschen gibt. Sie trifft aber die in den Augen ihrer Leidensgenossen höchstwahrscheinlich radikale ungewöhnliche Entscheidung, nicht das ganze deutsche Volk zu hassen.

---

<sup>152</sup> Hillesum, Etty. *Het denkende hart van de barak*. Brieven van Etty Hillesum. Haarlem: De Haan. 1982

<sup>153</sup> MC, S. 20

Dass diese Entscheidung ihr nicht immer leicht fällt, ist dennoch an einigen Stellen zu erkennen. Etty beschreibt, wie sie manchmal doch „der Haß überkommt“<sup>154</sup> und „dann sprudeln die Schimpfwörter gegen die Deutschen nur so aus [ihr] heraus.“<sup>155</sup> Hier ist einen Unterschied zum niederländischen Original festzustellen: Etty schreibt nämlich „dan kan ik me soms opeens te buiten gaan aan scheldwoorden tegen de Duitsers“<sup>156</sup> [dann kann ich mich manchmal auf einmal zu Schimpfwörtern gegen Deutschen hinreißen lassen]. ‚Sich hinreißen lassen‘ ist erheblich stärker als ‚heraussprudeln‘, hier übersetzt Csollány die Aussage also abschwächend. Ebenfalls beschreibt Etty in dieser Passage deutlich wie sie mit ihren Hassgefühlen ringt: „(...) das ganze Volk soll und muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, und dann kann ich so gehässig sagen: Ein Pack ist es, obwohl ich mich dabei zu Tode schäme.“<sup>157</sup> Obwohl sie sich dessen schämt, hat sie diese Art Gedanken doch manchmal. Sie schreibt auch darüber, dass sie im Haus manchmal versuchen, Käthe, die deutsche Haushalterin,<sup>158</sup> zu beruhigen und dass sie also nicht die einzige ist, die diesbezüglich hin und her schwankt. „Und dann wiederum ist es wirklich sehr rührend, wenn wir von Zeit zu Zeit ganz freundlich und ermutigend zu Käthe sagen: ‚Ja, natürlich, es gibt auch anständige Deutsche, die Soldaten können ja schließlich auch nichts dafür, es gibt ganz nette Burschen unter ihnen.“<sup>159</sup> Am Ende dieser Passage fällt etwas auf, was in der weiteren Analyse dieser Übersetzung noch öfter auftauchen wird. Wie bereits erwähnt, hat sich Etty nicht sehr um ihren Stil bemüht. So schreibt sie in dieser Passage zum Beispiel, dass die freundlichen Wörter zu Käthe nur dazu dienen, „(...) om tenminste nog een beetje misselijkheid veilig onder dak te brengen in een paar vriendelijke woorden“<sup>160</sup> [um zumindest noch ein bisschen Übelkeit in ein paar freundliche Worte sicher unterzubringen]. Man kann sich fragen, ob es überhaupt möglich ist, etwas sicher in Worte unterzubringen und ob ‚Übelkeit‘ hier buchstäblich oder übertragen gemeint ist. Csollány glättet diese Aussage stilistisch, indem sie daraus „(...) um den Widerwillen mit einigen freundlichen Worten zu bemänteln“ gemacht hat. Sie hat das abstraktere „Widerwillen“ benutzt, in Kombination mit dem sich stilistisch auf einer höheren Ebene befindenden „bemänteln“. Hiermit ändert sie vielleicht nicht die Bedeutung, aber sehr wohl den Charakter von Ettys Aussage, da von ihren ursprünglichen Stil nahezu nichts mehr zu erkennen ist.

---

<sup>154</sup> MC, S. 21

<sup>155</sup> MC, S. 21

<sup>156</sup> EH, S. 18

<sup>157</sup> MC, S. 22

<sup>158</sup> Vgl. Smelik, Klaas A.D. und Van der Molen, Janny. ‚Ik zou lang willen leven‘. Het verhaal van Etty Hillesum. Amsterdam: Balans. 2014 S. 43

<sup>159</sup> MC, S. 22

<sup>160</sup> EH, S. 19

“(…) Verhaftungen, Terror, Konzentrationslager, willkürliches Abholen von Vätern, Brüder, Schwestern“<sup>161</sup> umgeben Etty in Amsterdam, und das gibt, schreibt sie, Anlass zur Frage nach dem Sinn des Lebens. Diese beantwortet sie aber auf eine für sie typische Weise: „Aber das ist eine Sache, die jeder mit sich allein und mit Gott ausmachen muss.“<sup>162</sup> Auf der einen Seite lässt sich hier Ettys stark individuell geprägten Umgang mit dem, was ihr begegnet, finden, auf der anderen Seite auch den starken Bezug zu Gott.

Ettys Überzeugung kommt am deutlichsten in Gesprächen und Diskussionen mit anderen zum Vorschein. Wenn jemand zu Tode gefoltert worden ist, spricht sie darüber mit einem Kommilitonen, Jan Bool. „Die Bestien“, sagte Jan Bool auf dem vollen Korridor der Universität. „(…) [D]ie Schlechtigkeit der anderen ist auch in uns vorhanden“, predigte ich weiter. „Ich sehe keine andere Lösung, ich sehe wirklich keine andere Lösung, als sich dem eigenen Inneren zuzuwenden und dort al das Schlechte auszurotten. Ich glaube nicht mehr daran, dass wir an der äußeren Welt etwas verbessern können, solange wir uns nicht selbst im Inneren gebessert haben.“<sup>163</sup> Csollány ändert Ettys Aussage in der Übersetzung leicht, und glättet diese dabei auch wieder stilistisch. Etty schreibt im Original: „Ik geloof er niet meer aan, dat we in de buitenwereld iets verbeteren kunnen, wat we niet eerst in onszelf moeten verbeteren“<sup>164</sup> [Ich glaube nicht mehr daran, dass wir in der Außenwelt etwas verbessern können, was wir nicht erst in uns selbst verbessern müssen]. Ettys ursprünglicher Satz ist leicht verwirrend, Csollány greift hier also deutlich ein. In der Übersetzung ist der Zusammenhang im Satz deutlicher und Ettys Aussage außerdem allgemeiner. Im Original spricht Etty von einem bestimmten Aspekt in uns selbst, der zu verbessern sei, bevor wir jenes in der Außenwelt verbessern könnten. In der Übersetzung erscheint aber die allgemeine Verbesserung von unserem Innern als notwendig. Dies wirkt verstärkend, da es im Grunde mehr beinhaltet als Ettys ursprüngliche Aussage. Ettys Überzeugung, dass nicht nur der Feind zu Bösem imstande ist, sondern dass man das selbst im Prinzip auch ist, ist eine wichtige Komponente ihres Feindbildes. Deswegen ist hierin für Rache und Hass keinen Platz, sie verlieren ihren Sinn: „Und wir sagten zueinander: ‚Die Rachegefühle sind so schäbig.‘“<sup>165</sup> Obwohl Ettys Feindbild, wie gesagt, teilweise stark von der allgemeine Ansicht abwich, gelang es ihr offenbar doch manchmal andere davon zu überzeugen auch den Hass und die Rachegefühle zur Seite zu schieben. Dies zeigt der Textausschnitt „wir sagten zu einander“.

---

<sup>161</sup> MC, S. 37

<sup>162</sup> MC, S. 37

<sup>163</sup> MC, S. 91-92

<sup>164</sup> EH, S. 81

<sup>165</sup> EH, S. 81

Eines Tages musste Etty zur Gestapo. Das Fragment in dem sie dies beschreibt, stellt deutlich dar wie sie in einer Situation, in der sie direkt mit dem Feind konfrontiert wird, innerlich auf diesen reagiert. „Am meisten fiel ein hin- und herlaufender junger Mann mit unzufriedenem Gesicht auf, er verbarg seine Unzufriedenheit keineswegs und wirkte aufgeregt und gequält. (...). Ich fand ihn bedauernswerter als die Angeschrienen, und diese nur insofern bedauernswert, als sie Angst hatten.“<sup>166</sup> Nicht diejenigen, die angeschrien werden, erwecken Ettys Mitleid, sondern derjenige, der andere anschreit. Etty macht auch deutlich, dass Angst für sie keine Rolle spielt, in dem sie sagt, dass sie die Ängstlichen unter den anderen anwesenden Juden bedauernswert findet. Man spürt hier eine gewisse Distanz, die Etty zwischen sich und ihren Leidensgenossen schafft. Im Vergleich zum Original sind in der Übersetzung wieder kleine Unterschiede zu finden. Etty schreibt, dass der junge Mann „direct“<sup>167</sup> [sofort] auffiel, in der Übersetzung lesen wir „am meisten“. Die Tatsache, dass Ettys Aufmerksamkeit offenbar unmittelbar auf ihn gezogen wird, verschwindet in der Übersetzung. Dies könnte man als eine Abschwächung betrachten, da der Gestapo-Mann (der Feind also) bei Csollány eher einer von vielen ist. Die Besonderheit dieses Fragments liegt aber gerade darin, dass nicht die anderen anwesenden Juden für Etty im Mittelpunkt ihrer Betrachtung liegen, sondern der Feind. Das Interesse für den Feind ist ganz wesentlich für Ettys Feindbild. Dieser Aspekt wird in der Übersetzung –auch wenn der Unterschied nur graduell ist– weniger stark dargestellt. Auf der syntaktischen und damit stilistischen Ebene werden auch Änderungen vorgenommen, denn Etty reiht einfach verschiedene Elemente in einem Satz aneinander, die bei Csollány auseinandergezogen sind. Außerdem hat die Übersetzerin ein Verb und ein Personalpronomen hinzugefügt. Somit wird Ettys Text, „(...) ontevreden gezicht, en die ontevredenheid op geen enkele manier verbergend, opgejaagd en gekweld“<sup>168</sup>, bei Csollány zu: „mit unzufriedenem Gesicht (...), er verbarg seine Unzufriedenheit keineswegs und wirkte aufgeregt und gequält.“

Doch Mitleid ist nicht das einzige Gefühl, das Etty aufbringt, denn sie hätte den Gestapoburschen fragen wollen: „(...) war deine Jugend denn so unglücklich, oder hat dein Mädchen dich betrogen?“<sup>169</sup> Am liebsten hätte sie ihn „(...) gleich in psychologische Behandlung genommen.“<sup>170</sup>

---

<sup>166</sup> MC, S. 93

<sup>167</sup> EH, S. 82

<sup>168</sup> EH, S. 82

<sup>169</sup> MC, S. 94

<sup>170</sup> MC, S. 94

Denn Etty ist bewusst, dass „(...) solche Burschen nur bedauernswert sind, solange sie nichts Böses anrichten können, aber lebensgefährlich, wenn sie auf die Menschheit losgelassen werden.“<sup>171</sup> Sie nennt nur das System „[v]erbrecherisch“<sup>172</sup>, der Mensch selbst ist das ihres Erachtens nicht. Der Feind ist auch ein Mensch, den Etty verstehen und psychologisch durchschauen will, wie unangenehm er sich ihr gegenüber auch verhält.

Die von ihr neulich errungene ‚Seelenruhe‘ hat auch einen Einfluss auf die Reaktion Ettys auf neue Maßnahmen gegen die Juden. „Wenn ich eine unangenehme Stunde geben muss“<sup>173</sup>, flößt mir das ebensoviel Angst und Beklemmung ein wie die schlimmsten Maßnahmen unserer Besatzungsmacht. (...) Die drohendsten Verordnungen (...) zerschellen meist an meiner inneren Sicherheit und meinem Vertrauen, und verlieren, wenn ich sie innerlich verarbeitet habe, viel von ihrer Bedrohlichkeit“<sup>174</sup>, schreibt sie. Csollany nimmt hier eine Veränderung vor, indem sie „mijn bezettingsmacht“<sup>175</sup> [meine Besatzungsmacht], wie es Etty auf Niederländisch formulierte, in „unsere“ ändert. Eine auffallende Wahl, denn Ettys Text gibt hierfür gar keinen Anlass. Sie betont viel mehr ihre individuelle Verarbeitung der Maßnahmen, wie sie auch im gesamten Text immer wieder vom Individuellen spricht. Die Übersetzung schwächt diese Individualität, ein sehr wichtiger Aspekt Ettys Umgang mit dem Krieg und dem Feind, ab. Deutlich bleibt in der Übersetzung ohnehin, dass diese Maßnahmen Etty viel weniger berühren, als ihre Besatzer wahrscheinlich gehofft hatten.

Nicht die Besatzer, die alles tun, um es den Juden so „ungemütlich“<sup>176</sup> möglich zu machen, sind an der Demütigung der Verfolgten Schuld, das sind sie selbst, so Etty. „(...) [L]etzten Endes berauben wir uns selbst unserer besten Kräfte durch unsere falsche Einstellung. Weil wir uns verfolgt, erniedrigt und unterdrückt fühlen. Durch unseren Haß. (...) [D]en größten Raubbau an uns treiben wir selbst.“<sup>177</sup> Zwischen den Zeilen liest man, wie Etty von dieser Haltung Abstand nimmt, dass sie sich gerade nicht verfolgt, erniedrigt und unterdrückt fühlt. Sie trifft die Entscheidung, anders mit der Situation umzugehen als es andere machen. Csollány greift auch hier ein: Sie hat „letzten Endes“ hinzugefügt, wobei man eine derartige Formulierung im Original nicht findet: „(...) maar wijzelf beroven ons van onze beste krachten door onze verkeerde instelling. Door ons achtervolgd, vernederd en verdrukt te

---

<sup>171</sup> MC, S.94

<sup>172</sup> MC, S. 94

<sup>173</sup> Etty war Dozentin für Russisch, siehe: Hillesum, Etty (Hrsg. Klaas Smelik). Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum. Amsterdam: Balans. 1986 (Textbetreuung: Gideon Lodders und Rob Tempelaars). S. XIII

<sup>174</sup> MC, S. 109-110

<sup>175</sup> EH, S. 96

<sup>176</sup> MC, S. 114

<sup>177</sup> MC, S. 114

voelen. Door onze haat. (...) [D]e grootste roof aan ons plegen we zelf.<sup>178</sup> Neben dem Hinzufügen fällt auch auf, dass die Übersetzerin „roof“ [Raub] als ‚Raubbau‘ übersetzt hat, womit sie interpretierend eingreift. Offenbar geht sie davon aus, dass Etty eigentlich ‚roofbouw plegen‘ [Raubbau treiben] meinte. Dies muss aber kritisch hinterfragt werden, da Etty unter Bezugnahme auf den ersten Teil dieser Passage, den Satzteil vermutlich genau so gemeint hat, wie sie es geschrieben hat: Ihre Leidensgenossen sind ihres Erachtens selber Dieb ihrer besten Kräfte, und nicht der Besitzer.

Eine wichtige Prämisse dafür, dass Etty sich nicht oder weniger von den Besitzern berühren lässt, ist ihre Akzeptanz. „Man will unsere völlige Vernichtung, damit muß man sich abfinden, und dann geht es wieder.“<sup>179</sup> Scheinbar lässig nimmt sie es hin –wie eine vollendete Tatsache. Dass diese Haltung tatsächlich ungewöhnlich war, zeigt eine Frage eines Freundes von einer von Ettys Mitbewohnern, ob sie „(...) denn immer noch nicht der Meinung sei, sie [die Verfolger] müßten alle umgebracht werden, und zwar möglichst Stück für Stück filetiert.“<sup>180</sup>

Eine Antwort auf diese Frage formuliert Etty nicht, aber die kann man sich denken, auch im Zusammenhang mit dem folgenden Zitat: „(...) [S]o darf ich doch den deutschen Soldaten nicht vergessen, der (...) am Kiosk stand. Erst steckte er dem Mädchen in der Straßenbahn einen Zettel in die Hand, und später kam ein Brief (...): sie erinnere ihn so an die verstorbene Tochter eines Rabbiners, die er auf ihrem Sterbebett hatte pflegen dürfen (...). (...) Auch für diesen deutschen Soldaten werde ich heute Abend beten. Eine der vielen Uniformen hat nun ein Gesicht bekommen. (...) Er leidet ebenfalls. Es gibt keine Grenze zwischen leidenden Menschen, beiderseits aller Grenzen gibt es Leidende, und man muß für alle beten.“<sup>181</sup>

Csollány hat in Ettys Worten wahrscheinlich eine Doppelung gelesen und hat diese daher in der Übersetzung ausblenden wollen. Etty schreibt nämlich: „(...) [D]an had ik toch niet mogen vergeten die kosjere Duitse soldaat (...) aan de kiosk. Eerst stopte hij het meisje op de tram dat briefje in haar hand en toen kwam die brief (...): zij deed hem zo denken aan de gestorven rabbijnendochter die hij op haar sterfbed nog had mogen verplegen (...). (...) [V]oor die Duitse soldaat zal ik vanavond ook moeten bidden [beten müssen]. Een van de vele uniformen heeft een eigen gezicht gekregen. (...) En hij lijdt ook. Er zijn geen grenzen tussen de lijdende mensen, aan weerszijden van alle grenzen wordt geleden en met moet voor

---

<sup>178</sup> EH, S. 100

<sup>179</sup> MC, S. 123

<sup>180</sup> MC, S. 124

<sup>181</sup> MC, S. 126-127



allen bidden.“<sup>182</sup> Dort wo im niederländischen Zitat eine eigene Übersetzung erscheint, fehlt das ‚müssen‘ in der Übersetzung. Es lässt sich am Ende des Zitates aber schon wiederfinden, es ist nur einmal übersetzt. Auffällig ist weiterhin, dass Csollány die Bezeichnung ‚kosjer‘ auslässt. Das ist interessant, da es ziemlich provokativ ist, einen deutschen Soldaten mit dem jüdischen Begriff für Reinheit anzudeuten. Die Textstelle zeigt wie keine andere, wie nuanciert Ettys Feindbild war und wie sie in der Lage war, die menschliche Seite ihrer Verfolger nicht aus den Augen zu verlieren. Trotz der Verschiebungen bleibt diese Pointe auch in der Übersetzung erhalten. Auch ist in dem Aspekt des Betens wieder ein starker Bezug auf Gott zu erkennen.

Dem Vorwurf, dass Etty durch ihre Akzeptanz der Situation und ihr sehr humanes Feindbild sich den Verfolgern gegenüber ergeben verhält, widerspricht sie selbst: „Meine Ergebung ist keine Resignation oder Willenlosigkeit. Es ist immer noch Raum darin für die elementare moralische Entrüstung über ein Regime, das so mit Menschen umgeht.“<sup>183</sup> Wieder richten sich Ettys negative Gefühle auf das System als Ganzes. Die Entrüstung ist viel eher allgemein und moralisch als persönlich. Sie kreiert hiermit also eine Distanz die abstrahierend wirkt. Ihr Feind ist das System und nicht die Menschen, derer sich das System bedient, wie sie auch schon in der Geschichte über den Mann im Lokal der Gestapo deutlich macht.

Ein deutliches Beispiel dafür, dass Csollány sich darum bemüht, den Text auf eine einheitlichere und auch höhere Stilebene zu bringen, liefert folgendes Zitat über Julius Spier: „Er sagt: ‚Dies ist eine Zeit, um das Wort anzuwenden: Liebet eure Feinde.‘“<sup>184</sup> „Das Wort“ ist hier eine reine Hinzufügung, da Etty diese Beschreibung gar nicht erwähnt: „(...) om in toepassing te brengen: hebt uwe vijanden lief.“<sup>185</sup> [um anzuwenden: Liebet Eure Feinde]. In der Übersetzung scheint Ettys Aussage dadurch also nicht nur umfangreicher, sondern auch formeller und geglättet.

Ettys Urteil über die Menschen, die für den Jüdischen Rat arbeiten, ist strenggenommen schärfer als ihr Urteil über den Besatzer: „Es ist wohl nie wiedergutzumachen, daß ein kleiner Teil der Juden mithilft, die überwiegende Mehrheit abzutransportieren. Die Geschichte wird später ihr Urteil darüber fällen.“<sup>186</sup> Interessant ist hier, dass in der Übersetzung ein Wort fehlt, womit die Aussage Ettys im Deutschen endgültiger erscheint als im Original. Dort schreibt

---

<sup>182</sup> EH, S. 111

<sup>183</sup> MC, S. 148

<sup>184</sup> MC, S. 163

<sup>185</sup> EH, S. 114

<sup>186</sup> MC, S. 167

Etty nämlich: „De geschiedenis zal hier later haar oordeel over moeten vellen.“<sup>187</sup> [Die Geschichte wird hierüber später ihr Urteil fällen müssen]. Diese Notwendigkeit wird durch die Auslassung des Wortes ‚müssen‘ in Gewissheit verwandelt. Etwas Ähnliches passiert auch an anderer Stelle, wenn von den Verfolgern als denjenigen „(...) die wir als unsere Henker bezeichnen“<sup>188</sup> die Rede ist. Etty schreibt aber im Original: „(...) wat we zouden kunnen noemen onze beulen“<sup>189</sup> [was wir unsere Henker nennen könnten]. Da sich diese Stelle unmittelbar auf den Feind bezieht, ist hier eine Verstärkung des Feinbildes in der Übersetzung zu verzeichnen, da eine Gewissheit präsentiert wird, die Etty im Original als Möglichkeit präsentiert.

Die letzte analysierte Stelle ist folgendes Zitat: „Wir haben noch so viel mit uns selbst zu tun, daß wir uns dem Haß gegen unsere sogenannten Feinde noch gar nicht überlassen können. Wir sind noch einer des anderen Feind.“<sup>190</sup> Dies passt zum oben dargestellten Feindbild. Etty spielt wieder auf das Individuelle an, wo noch so viel zu verbessern sei und hebt hervor, dass dies Priorität habe. Wieder stellt aber die Übersetzung eine leicht andere Aussage als das Original dar. So heißt es auf Niederländisch, dass „(...) we aan haat tegenover onze zogenaamde vijanden nog niet eens toe zouden moeten komen.“<sup>191</sup> [wir zu dem Haß gegen unsere sogenannten Feinde noch gar nicht kommen sollten]. ‚Zu etwas kommen‘ ist etwas anderes als ‚sich etwas überlassen‘. Letzteres beinhaltet eher Ergebung, wobei die erste Variante wesentlich sachlicher ist. Außerdem wird Ettys Aussage in der Übersetzung wieder als Gewissheit präsentiert, da Csollány nicht den Konjunktiv II benutzt. Die Bedeutung wird hierdurch nicht grundlegend verändert –Ettys Aufruf zur Verinnerlichung ist auch im deutschen Text zu finden. Jedoch wird der Charakter der Äußerung wird aber sehr wohl verändert. Es drängt sich die Frage auf ob Csollány unter Umständen ein Problem mit der Übersetzung niederländischer Modalverbkonstruktionen hatte, da sie hier zum wiederholten Mal eine derartige Konstruktion auf gleiche Art und Weise eigentlich falsch übersetzt.

---

<sup>187</sup> EH, S. 147

<sup>188</sup> MC, S. 184

<sup>189</sup> EH, S. 163

<sup>190</sup> MC, S. 184

<sup>191</sup> EH, S. 163

## 6. Schluss

Diese Arbeit hatte zum Ziel die modernsten beziehungsweise die einzigen deutschen Übersetzungen von den Tagebüchern von Anne Frank und Etty Hillesum einer kritischen Analyse zu unterziehen. Theoretischer Ausgangspunkt war die Theorie der *Manipulation School*, die insbesondere im Artikel von André Lefèvere über die erste Anne Frank-Übersetzung konkretisiert wurde. Lefèvere stellt dar, wie in dieser Übersetzung aus ideologischen Gründen bestimmte Veränderungen vorgenommen wurden. Vor diesem Hintergrund lag der Fokus der vorliegenden Analyse auf der Darstellung des Feindbildes in den Originalen und dessen Übertragung in den Übersetzungen. Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Analyse zusammengefasst und im Zuge dessen die Forschungsfrage beantwortet.

Anne Frank stellt in ihren Tagebuchaufzeichnungen im Grunde ein zweiseitiges Feindbild dar. Sie ist auf der einen Seite über die Besatzung und die Art und Weise wie die Deutschen mit den Juden umgehen sehr entrüstet. Sie benutzt einen niederländischen Schimpfnamen für Deutsche („mof“) einige Male und bezeichnet die Deutschen als Henker, die den Verfolgten das Messer an die Kehle setzen. Das Adjektiv ‚schrecklich‘ ist für diesen Aspekt ihres Feindbildes vielsagend. Auf der anderen Seite spürt man bei Anne auch Angst. Sie schreibt zwar ziemlich frei über die Untergrundbewegung und einen ziemlich frechen Ausruf, den Miep Gies zwei deutschen Soldaten gegenüber tat, aber in beiden Fällen folgt darauf unmittelbar die Einsicht, dass eine große Gefahr droht. Diese Gefahr ist ihr dadurch bekannt, dass viele ihrer Bekannten schon in die Hände der Gestapo gefallen sind. Eine Komponente, die hier auch erwähnt werden muss, ist die Gegebenheit, dass Anne einen für ein junges Mädchen unter diesen Umständen auffälligen Scharfsinn besitzt. Zudem hat sie beeindruckende Kenntnisse vom Kriegsablauf und der Weltpolitik und zeigt sich von Hitler wenig beeindruckt.

In der Übersetzung von Mirjam Pressler sind Veränderungen zu finden, die darauf hindeuten, dass sie bestimmte Aspekte des Feindbildes anders darstellen wollte als Anne dies tat. Die Strategie, die bei ihrer Vorgängerin Anneliese Schütz so deutlich ins Rampenlicht tritt, das Abschwächen von für deutsche Leser potentiell unangenehmen oder beleidigenden Textstellen, ist in der Pressler-Übersetzung nicht zu finden. Es gibt zwar die Auslassung von dem Fragment über Westerbork aus der b- und c-Fassung, da dies jedoch das einzige Beispiel ist, kann es als Ausnahme deklariert werden und ist nicht ideologisch zu deuten. Sie ist eher

dadurch erklärbar, dass Pressler sich bei ihrer Redaktionsarbeit an mehreren Stellen für die Aufnahme einer Formulierung aus der a-Fassung entschieden hat. Dennoch bleibt festzuhalten, dass es im Licht des Feindbildes besser gewesen wäre, wenn Pressler sich hier für das Aufnehmen des Fragments aus der b- und c-Fassung entschieden hätte, da die Vorstellungen über die Situation in den Lagern indirekt auch Teil des Feindbildes sind. Das wichtigste Kriterium für Pressler war die Treue an Annes originalen Texten, vor allem auf dem Gebiet des Stils. Die Behauptung von Simone Schroth, dass die Übersetzung in dieser Hinsicht sehr gelungen sei, kann ich daher nach meiner Analyse bestätigen. Die einzige Stelle wo Pressler trotzdem ein anderes Stilregister benutzt als Anne (die Textstelle über das abgestürzte Flugzeug), ist vielleicht im Licht der Feststellung Herbert van Uffelens zu verstehen: Pressler habe sich eher das Stilregister aus Annes a-Fassung als das aus ihrer b-Fassung bedient.

Im Tagebuch von Etty Hillesum entwickelt sich ein anders Feindbild, worin das Wort ‚Mensch‘ eine entscheidende Rolle spielt. Für Etty ist jeder Deutsche genauso ein Mensch wie sie und ihre Leidensgenossen welche sind. Das beinhaltet, dass es in ihren Augen völlig sinnlos ist, die Deutschen zu hassen. Jeder Mensch sollte erst in sich selbst das Böse bestreiten. Etty ist davon überzeugt, dass jeder zum Bösen in der Lage ist und man sollte daher das Böse bei andern nicht verurteilen oder sie aus dem Grund hassen. Das heißt aber nicht, dass Etty völlig frei von Wut oder Entrüstung ist oder sich ohne Widerstand ergibt. Ihre Entrüstung betrifft das System als solches, das verbrecherisch mit Menschen umgeht. Etty betont aber einige Male, dass nicht jeder, der von diesem System eingesetzt wird, um die Ideen in die Praxis umzusetzen, direkt auch verbrecherisch ist. Sie ist vielmehr an ihren Beweggründen interessiert und fragt sich warum sie sich so verhalten wie sie sich verhalten. Durch ihre ‚Seelenruhe‘ ist bei ihr von Angst kaum die Rede. Sie scheint alles in Ruhe zu akzeptieren und davon überzeugt zu sein, dass die Reaktion der Verfolgten wichtiger ist als die Aktionen der Verfolger.

In der Übersetzung von Maria Csollány wurden bei der Analyse mehr Veränderungen festgestellt als es in der Übersetzung von Pressler der Fall war. Diese Veränderungen betreffen aber nicht primär das Feindbild, sondern vielmehr Ettys Schreibstil. Folglich entsteht in der Übersetzung eher ein anderes Bild von Etty selbst als von der Art und Weise wie sie ihren Feind beschreibt. Obwohl in ein paar Textstellen Änderungen zu finden sind die Argwohn erwecken, indem Csollány hier und da abschwächend vorgeht oder durch einen graduellen Unterschied die Pointe Ettys Aussage leicht ändert, macht sie dies auf der Ebene

des Feindbilds nicht konsequent genug, um anzunehmen, dass sie hiermit eine ideologische Absicht hätte. Vielmehr wird aus der Analyse deutlich, dass die Übersetzerin sich vor allem darum bemüht hat, Ettys Originaltext stilistisch zu glätten. Die analysierten Textstellen lassen eine Tendenz zur geschriebenen Sprache erkennen. Dazu ersetzt Csollány überall wo Etty einen Stil benutzt, der der gesprochenen Sprache ähnelt, diesen in einen, der eher dem Schriftdeutsch entspricht. Hierdurch geht die Tatsache, dass Etty sich unterschiedlicher Stilen bediente, verloren.

Die wichtigste Erkenntnis ist, dass keine der beiden Übersetzerinnen ihr deutsches Lesepublikum schonen wollten was das Feindbild der beiden Frauen betrifft und sich damit auf dieser Ebene in meinen Augen nicht von ideologischen Überlegungen haben leiten lassen. Trotzdem bin ich der Meinung, dass eine neue Etty Hillesum-Übersetzung, die Ettys Stil getreuer wiedergeben würde, der Rezeption von Ettys Werk in Deutschland förderlich wäre.

## **Bibliographie**

### ***Primärliteratur***

Frank, Anne. (Hrsg. Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie). De dagboeken van Anne Frank. Amsterdam: Bakker. 1986 (Einleitung und Textbetreuung: David Barnouw, Harry Paape und Gerrold van der Stroom)

Frank, Anne. (Hrsg. Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie). Die Tagebücher der Anne Frank (aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler). Frankfurt am Main: 1988 (Einleitung und Textbetreuung: David Barnouw, Harry Paape und Gerrold van der Stroom)

Frank, Anne. Anne Frank. Tagebuch (übers. aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. 2006

Frank, Anne. Das Tagebuch der Anne Frank. 14. Juni 1942- 1. August 1944. (übers. aus dem Niederländischen von Anneliese Schütz). Frankfurt am Main: Fischer Bücherei. 1955

Frank, Anne. Het Achterhuis. Dagboekbrieven 12 juni 1942 – 1 augustus 1944. Amsterdam: Contact. 1947

Hillesum, Etty (Hrsg. J. G. Gaarlandt). Het verstoorde leven. Dagboek van Etty Hillesum 1941-1943. Haarlem: De Haan. 1981

Hillesum, Etty (Hrsg. J.G. Gaarlandt). Het verstoorde leven. Dagboek van Etty Hillesum 1941-1943. Amsterdam: Balans. 2006

Hillesum, Etty (Hrsg. Smelik, Klaas A.D.). Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum. Amsterdam: Balans. 1986 (Textbetreuung: Gideon Lodders und Rob Tempelaars)

Hillesum, Etty (Hrsg. J.G. Gaarlandt). Het denkende hart van de barak. Brieven van Etty Hillesum. Haarlem: De Haan. 1982

Hillesum, Etty. Das denkende Herz. Die Tagebücher von Etty Hillesum 1941-1943 (aus dem Niederländischen von Maria Csóllany). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. 1985

### ***Sekundärliteratur***

De Costa, Denise. Anne Frank en Etty Hillesum. Spiritualiteit – schrijverschap – seksualiteit. Amsterdam: Balans. 1996

Even-Zohar, Itamar. Polysystem theory. In: Poetics Today, Jahrgang, Nr 3 (1979). S. 187-310 [Sonderheft: Literature, Interpretation, Communication]

Feldhay Brenner, Rachel. Writing as resistance. Four women confronting the Holocaust: Edith Stein, Simone Weil, Anne Frank, Etty Hillesum. Pennsylvania: Pennsylvania State Univ. Press. 1997

Hermans, Theo (Hrsg. ). The Manipulation of Literature. Studies in Literary Translations. London/Sydney: Croom Helm. 1985

Levefère, André und Bassnett, Susan (Hrsg.). Translation, History and Culture. London/New York: Pinter Publishers. 1990

Naaijken, Ton (u.a.) (Hrsg.). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap. Nijmegen: Vantilt. 2010

Noble, Philippe. De dagboeken en brieven van Etty Hillesum in Franse vertaling: het dubbele filter. In: Filter, Jahrgang 9, Nr. 3 (2002) S. 37-48 <<http://www.tijdschrift-filter.nl/jaargangen/2002/93/de-dagboeken-en-brieven-van-etty-hillesum-in-franse-vertaling-het-dubbele-filter-37-48.aspx>>

Nussbaum, Laureen. Anne Frank, schrijfster. In: De Groene Amsterdammer (23.08.1995) S. 36-38 <<http://www.groene.nl/artikel/anne-frank-schrijfster>>

Nussbaum, Laureen. Eindelijk serieus genomen als schrijfster? 1999 <<http://www.annefrank.org/nl/Anne-Frank/Een-dagboek-als-beste-vriendin/Wordt-Anne-Frank-nu-eindelijk-serieus-genomen-als-schrijfster/>>

Schroth, Simone. Das Tagebuch – The Diary – Le Journal. Anne Franks ‘Het Achterhuis’ als Gegenstand eines kritischen Übersetzungsvergleichs. Münster: Waxmann. 2006 [Niederlande-Studien 41]

Smelik, Klaas A.D. und Van der Molen, Janny. ‘Ik zou lang willen leven’. Het verhaal van Etty Hillesum. Amsterdam: Balans. 2014

Van Oord, Gerrit. Het dagboek van Etty Hillesum in Italië. In: Filter, Jahrgang 9, Nr 3 (2002). S. 37-48

Van Uffelen, Herbert. “Wat is er van dit meisje nog overgebleven?” Over de geautoriseerde Duitse vertaling van de dagboeken van Anne Frank. In: Acta Neerlandica 1 (2001). S. 19-37. <[https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje\\_NL.pdf](https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje_NL.pdf)>